



ksfh news

Ausgabe 3 | 2016

»ZUKUNFT ALTER«

Die KSFH eröffnet
ein interdisziplinäres
Kompetenzzentrum
an ihren beiden
Hochschulstandorten
München und Benediktbeuern

»ZUKUNFT ALTER«



Liebe Leserinnen, liebe Leser, in Würde altern – der Wunsch eines jeden, der älter wird und vielleicht auch zunehmend auf die Fürsorge durch andere Menschen angewiesen ist. Wie sehen Hilfe- und Unterstützungsleistungen in der Pflegepraxis aus, die ein würdevolles und selbstbestimmtes Altern befördern? Unser Bild vom Alter als dem ‚letzten, passiven Lebensabschnitt‘ greift hier meist zu kurz:

Wir assoziieren Altwerden mit ungeliebten Krankheitsbildern, mit Abhängigkeit oder auch Bevormundung. Doch Fürsorge kann sich sehr vielschichtig abbilden, wie die KSFH mit ihrem neuen Kompetenzzentrum »Zukunft Alter« – und fundierter Forschungsprojekte in Kooperation mit der Praxis – unter Beweis stellen wird. Fortan bündelt die Hochschule ihre wissenschaftlichen Disziplinen mit Themenfeldern in der Palliative Care und Hospizarbeit, im Lernen im Alter, in Spiritualität und Alterspastoral oder auch in der Entwicklung innovativer Versorgungskonzepte in Pflege und Sozialer Arbeit. In dieser Ausgabe der KSFH-News lesen Sie beispielsweise auf Seite 5 über das Forschungsprojekt ‚Lia+‘ zum selbstbestimmten Leben im Alter, ab Seite 6 geben wir Ihnen einen Einblick in die Feierlichkeiten, die an beiden Hochschulstandorten Anfang Oktober zur Eröffnung stattgefunden haben.

Ihr
Prof. Dr. Hermann Sollfrank
Präsident der KSFH

Editorial	2
News	3
Eröffnung des interdisziplinären Kompetenzzentrums »Zukunft Alter«	6
Neues Musik-Studio an der KSFH in Benediktbeuern	9
Ehemalige Masterstudentin der KSFH an der Bayerischen EliteAkademie aufgenommen	10
Pflegewissenschaft – Innovative Versorgungskonzepte: zwei studentische Forschungsprojekte	12
Mentoringprogramm ‚Management in der Gesundheitswirtschaft‘: Lena Heyelmann berichtet	15
Forschungsprojekt ‚Qualitätsbedingungen von Fachberatung Kindertagespflege‘	17
Gastprofessorin Prof. Dr. Emine Onaran İncirlioğlu im Interview	18
Outgoing im Interview: Studentin Anna Lena Heiland berichtet	19
IF-Fachtag ‚Irritation und Improvisation – zum professionellen Umgang mit Unerwartetem‘	21
Buchtipps	22
Vorträge und Veröffentlichungen der Dozierenden	23
Im Gedenken an Prof. Dr. Michael Pieper und Prof. Walter Kögl	26
Personalia	27
Impressum	28



Besiegelte Qualität: EPZ-Zusatzausbildung erfolgreich zertifiziert



Im Juni 2016 wurde die Umwelt- und Erlebnispädagogische Zusatzausbildung (EPZ) erfolgreich über den Bundesverband Individual- und Erlebnispädagogik e.V. (beQ) zertifiziert. Das Gütesiegel wurde in Form eines Zertifikates überreicht, es ist zunächst drei Jahre gültig und kann mit einer Re-Zertifizierung verlängert werden. Der KSFH, die die EPZ seit 1999 an beiden Hochschulstandorten in Kooperation mit den beiden Jugendbildungsstätten Burg Schwaneck und Königsdorf anbietet, wurde hiermit die hohe (Lehr-)Qualität und Ausbildungskompetenz im Bereich der Umwelt- und Erlebnispädagogik bestätigt. Die EPZ-Veranstaltungen beschäftigen sich sowohl in Theorie und Praxis ausführlich mit der Erlebnispädagogik. Die Zusatzausbildung qualifiziert für erlebnispädagogische Maßnahmen in der Sozialen Arbeit und verbindet die Elemente Natursport, Pädagogik und Ökologie. Seit der Zertifizierung, wird die KSFH nun auch als ‚zertifizierter Anbieter‘ auf der Website des Bundesverbandes geführt.

Im Juni 2016 wurde die Umwelt- und Erlebnispädagogische Zusatzausbildung (EPZ) erfolgreich über den Bundesverband Individual- und Erlebnispädagogik e.V. (beQ) zertifiziert. Das Gütesiegel wurde in Form eines Zertifikates überreicht, es ist zunächst drei Jahre gültig und kann mit einer Re-Zertifizierung verlängert werden. Der KSFH, die die EPZ seit 1999 an beiden Hochschulstandorten in Kooperation mit den beiden Jugendbildungsstätten Burg Schwaneck und Königsdorf anbietet, wurde hiermit die hohe (Lehr-)Qualität und Ausbildungskompetenz im Bereich der Umwelt- und Erlebnispädagogik bestätigt. Die EPZ-Veranstaltungen beschäftigen sich sowohl in Theorie und Praxis ausführlich mit der Erlebnispädagogik. Die Zusatzausbildung qualifiziert für erlebnispädagogische Maßnahmen in der Sozialen Arbeit und verbindet die Elemente Natursport, Pädagogik und Ökologie. Seit der Zertifizierung, wird die KSFH nun auch als ‚zertifizierter Anbieter‘ auf der Website des Bundesverbandes geführt.

➔ Weitere Infos zur EPZ unter www.ksfh.de



Prof. Dr. Michaela Gross-Letzelter mit Studierenden, die die Tagung und Ausstellung mitorganisiert haben.

v. l. n. r.: Anja Hirschberger, Karin Kasperek, Bettina Felber, Prof. Dr. Michaela Gross-Letzelter, Maximilian Margreiter, Martin von Necker

Willkommen an der KSFH!

In diesem Wintersemester starteten am Standort München 426 Frauen und Männer in ihr Studium, in Benediktbeuern immatrikulierten sich 149 Personen. Die Hochschule wünscht allen Erstsemestern einen erfolgreichen und angenehmen Studieneinstieg.

„Mehr als nur ein Wort ...“: Ausstellung am IF

Am 14. Oktober 2016 lud das IF zur Vernissage „Mehr als nur ein Wort ...“ ein. Welches Lieblingswort haben Menschen mit Fluchterfahrung, die seit einiger Zeit die deutsche Sprache erlernen? Und aus welchen Gründen wählen sie dieses Wort aus? Die Plakatausstellung setzt die deutschen Wörter ins Bild und erzählt, ohne die Personen darzustellen, kleine Geschichten rund um das Lieblingswort – Erlebnisse und Erfahrungen, die berühren und zum Nachdenken anregen. Die Ausstellung entstand im Rahmen eines studentischen Forschungsprojektes unter der Leitung von Prof. Dr. Michaela Gross-Letzelter in Kooperation mit Ordinariatsrätin Dr. Anneliese Mayer (Erzb. Ordinariat München) und ergänzt die Tagung ‚Hauptamtliche und Ehrenamtliche – Chancen und Herausforderungen im Kontext der Arbeit mit geflüchteten Menschen‘, die am 27. September 2016 an der KSFH stattfand.

➔ Die Plakatausstellung kann noch bis zum 15. Februar 2017 in den Räumen des IF (H-Gebäude, 1. Stock) besichtigt werden; von montags bis freitags, 9.00 bis 19.00 Uhr.

Die Virtuelle Hochschule Bayern startete mit über 460 Lehrveranstaltungen ins Wintersemester



In diesem Wintersemester 2016/17 bietet die Virtuelle Hochschule Bayern (vhb) rund 460 Lehrveranstaltungen

aus den Fächergruppen Gesundheitswissenschaften, Informatik, Ingenieurwissenschaften, Geistes- und Kulturwissenschaften, Lehramt, Medizin, Naturwissenschaften, Rechtswissenschaft, Schlüsselqualifikationen, Soziale Arbeit, Sozialwissenschaften, Sprachen, Wirtschaftsinformatik und Wirtschaftswissenschaften an. Außerdem gibt es den Bereich Einstiegskurse. Die KSFH – als eine der Trägerhochschulen der vhb, deren immatrikulierten Studierenden die Leistungen der vhb entgeltfrei zur Verfügung stehen – unterstützt den weiteren Ausbau der vhb nachdrücklich und freut sich über jeden neuen ‚User‘. Da sich das Angebot fortlaufend erweitert, lohnt es sich, sich immer mal wieder durch das aktuelle Kursangebot zu klicken.

→ Für Studierende der beiden Studiengänge Pflegepädagogik und Pflegemanagement beispielsweise bietet die KSFH (gemeinsam mit der TUM) das Seminar ‚Ethik in Gesundheit und Pflege‘ unter der Leitung von Prof. Dr. Constanze Giese, zudem gibt es ein Lehrangebot in der Pflegeforschung (hier leitet die TUM, die KSFH ist Partner); im Bereich der Sozialen Arbeit bietet Prof. Dr. Ursula Mosebach die ‚Beratung in der Sozialen Arbeit – Anforderungen, Lösungen, Konstruktionen, Anwendung‘ an, bei dem sie derzeit über 90 TeilnehmerInnen hochschulübergreifend betreut.

→ Einzelheiten finden Sie im Online-Kursprogramm unter www.vhb.org/kursprogramm. Ausdrucken lässt sich das Kursprogramm unter <http://www.vhb.org/pdf>

36. Benediktbeurer Management-Gespräche

Am 16.10.2016 fanden die 36. Benediktbeurer Management-Gespräche (BMG) statt. Inhaltlicher Schwerpunkt war das Spannungsverhältnis zwischen Recht und Gerechtigkeit – und somit ein Thema, das im Hinblick auf die Zuflucht, die viele Menschen derzeit in Deutschland suchen oder generell vor dem Hintergrund demografischer Entwicklungen und internationaler Verteilungsgerechtigkeit nie an Aktualität verliert. Traditionell saßen Vertreterinnen und Vertreter aus Wirtschaft und Wohlfahrt an dem Freitag an einem Tisch, um sich auszutauschen und dabei neue Perspektiven einzunehmen. Als Impulsgeber waren Dr. Peter Frank, Generalbundesanwalt beim Bundesgerichtshof, Karlsruhe und Dr. Henning Schulte-Noelle, ehemaliger Aufsichtsrats- und Vorstandsvorsitzender bei der Allianz SE, München eingeladen.

VertreterInnen der Bayerischen Dekanekonferenz der Pflegestudiengänge zum Gespräch bei Staatsministerin Melanie Huml

Anfang Juni folgten Vertreterinnen und Vertreter der Dekanekonferenz Pflege in Bayern einer Einladung der Bayerischen Staatsministerin für Gesundheit und Pflege. Die Dekanekonferenz setzt sich zusammen aus Dekanen und Dekaninnen bzw. Studiengangsleiterinnen und -leitern der bayerischen Hochschulen, die Pflegestudiengänge führen. In dem sehr offen geführten Austausch ging es hauptsächlich um das neue Pflegeberufsgesetz und die damit verbundenen Auswirkungen auf die hochschulische Ausbildung von Pflegekräften. Die Dekanekonferenz sprach sich in diesem Zusammenhang prinzipiell sowohl für die generalistische Ausbildung als auch für eine primärqualifizierende Pflege-Ausbildung an Hochschulen aus, wenn eine adäquate Mittelausstattung gewährleistet werden kann. Die Mitglieder der Dekanekonferenz übergaben dazu der Ministerin die Münchner Erklärung zur Sicherung einer zukunftsweisenden Pflegebildung.

→ Die Erklärung zur Sicherung einer zukunftsweisenden Pflegebildung findet sich unter <http://www.ksfh.de/wir-ueber-uns/aktuelles/anzid/2035/>



Forschungsvertrag zum selbststimmten Leben im Alter unterzeichnet

Viele Menschen wünschen sich, im Alter möglichst lang ein selbstbestimmtes und eigenverantwortliches Leben führen zu können und einen positiven Alltag zu erleben. Genau hier setzt die Idee des Projektes LIA+ der Liga für Ältere e.V. an, die in den kommenden Jahren ein umfangreiches Forschungsprojekt unter der Leitung von Prof. Dr. Hausen an der KSFH ermöglichen wird. Die Liga für Ältere e.V. ist eine Initiative der deutschen Lions. Unter dem Schlagwort der ‚Lebenskompetenz für Ältere‘ geht es darum, ein ganzes Portfolio an Methoden zur Stärkung der alltäglichen Fähigkeiten von Menschen im fortgeschrittenen Alter zu erarbeiten. Dabei werden die so generierten Erkenntnisse langfristig anwendungsorientiert in die Ausbildung von so genannten LIA+-Beauftragten einfließen, die dann wiederum die einzelnen Trainingsmaßnahmen vor Ort durchführen. Das Forschungsprojekt spiegelt sich damit auch thematisch im neuen Kompetenzzentrum »Zukunft Alter« wieder. Zur feierlichen Vertragsunterzeichnung an der KSFH am 2. Juni war der in der Liga für Ältere e.V. für das Projekt verantwortliche Vizepräsident Peter von Schau gekommen, der zusammen mit dem Präsident Prof. Dr. Hermann Sollfrank in Anwesenheit der wissenschaftlichen Leiterin, Prof. Dr. Anita Hausen, den Forschungsvertrag unterschrieb. Der Präsident bewertet es als sehr positiv, dass mit der Kooperation das Thema ‚Alter – als ein zentrales Thema der Zukunft – in der



v. l. n. r.: Herr von Schau (Liga für Ältere e.V.), Prof. Dr. Hausen (wiss. Leitung), Prof. Dr. Sollfrank (Präsident)

Forschung weiter ausgebaut werden kann. Peter von Schau freute sich auf die Zusammenarbeit und wies darauf hin, dass mit der Realisierung dieses Projekts ein wichtiger Baustein in der Umsetzung des langfristigen Ziels eines aktiven und eigenverantwortlichen Lebens auch im Alter gesetzt werde.

➔ Erste Ergebnisse des Forschungsprojektes werden bereits für Mai 2017 erwartet und sollen dann in einem Seminar zugänglich gemacht werden.

Das Klinikum rechts der Isar veranstaltet eine Ringvorlesung in Kooperation mit der KSFH

Mitte November startet im Hörsaal-Pavillon des Klinikums rechts der Isar eine neue Ringvorlesung zum Thema ‚Humanität in der Medizin‘. Neben Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Klinikums sind vor allem auch Lehrende und Studierende der KSFH eingeladen. Darüber hinaus ist die Vorlesungsreihe für alle Interessierten öffentlich zugänglich.

In diesem Wintersemester werden – jeweils montags um 17.00 Uhr – drei Veranstaltungen angeboten:

14.11.2016: „Von der heilenden Kraft der Sprache. Beiträge der Kunst zu einer humanen Medizin“, Maximilian Dorner, Schriftsteller

28.11.2016: „Leiden in der Parallelwelt: Warum die Medizin nicht mehr versteht, wie es den Menschen geht“, Dr. med. Werner Bartens, leitender Redakteur SZ, Arzt und Bestellsellerautor

12.12.2016: „Spiritualität als Ressource? Spirituelle Bedürfnisse chronisch Kranker und alter Menschen als Herausforderung für Ärzte und Pflegende“, Univ.-Prof. Dr. med. Arndt Büssing, Professur für Lebensqualität, Spiritualität und Coping, Universität Witten/Herdecke

➔ Infos zum Hintergrund der Ringvorlesung unter Aktuelles der KSFH-Website; Ihr Ansprechpartner: Prof. Dr. H. Gabriel, Tel. 089-48092-1205, heiner.gabriel@ksfh.de



Interdisziplinäres Kompetenzzentrum »Zukunft Alter« an der KSFH eröffnet

Am 5. und 6. Oktober eröffnete die Katholische Stiftungsfachhochschule München feierlich das interdisziplinäre Kompetenzzentrum »Zukunft Alter« an ihren beiden Hochschulstandorten München und Benediktbeuern. Zu den akademischen Festveranstaltungen kamen prominente Gäste aus Politik, Kirche, Gesellschaft und Hochschule. Die feierliche Eröffnung mit ihren Grußworten, Vorträgen und Podiumsdiskussionen zeigte, wie sehr sich die KSFH – als Hochschule für angewandte Wissenschaften in kirchlicher Trägerschaft – eignet, um Kompetenzen in diesem Bereich zu bündeln und sich mit fundiertem Wissen in die gesellschaftliche Debatte einzubringen.

Am 5. Oktober in München

Nach dem Pontifikalamt in der Campuskirche, das durch Bischof Dr. Konrad Zdarsa zelebriert und in dessen Verlauf bereits darauf hingewiesen wurde, wie bedeutsam und grundlegend die ‚Sorge um den Menschen‘ in der inhaltlichen Ausrichtung der Hochschule sei, begrüßte zunächst der Präsident der Katholischen Stiftungsfachhochschule München, Prof. Dr. Hermann Sollfrank die Vertreter aus Politik, Kirche, Gesellschaft und Hochschule. Er bezog sich dabei auch auf aktuelle Zahlen und Prognosen des Statisti-

schen Bundesamtes. Nach Amtangaben sind bereits heute knapp 30 Prozent aller Deutschen 60 Jahre alt oder älter. Prognostiziert werden zwei gegenläufige Entwicklungen: während der Anteil an Menschen, die im erwerbsfähigen Alter sind, laut Bundesamt „besonders stark schrumpft“, wird bis 2060 jeder dritte Bundesbürger 65 Jahre oder älter sein. In der Fürsorge für diese Menschen bedarf es auf kommunaler und institutioneller Ebene zunehmend andere Konzepte und Strukturen, um diesen Entwicklungen gerecht zu werden. „Unser bisheriges Bild vom Alter als dem ‚letzten und passiven Lebensabschnitt‘ greift zu kurz, um den Herausforderungen des demografischen Wandels zu begegnen“, betont Prof. Dr. Hermann Sollfrank, „wir brauchen neue und zugleich innovative Handlungsoptionen, um die Lebensqualität bis ins hohe Alter zu sichern. Als eine Hochschule in kirchlicher Trägerschaft, die sich seit jeher auf die Ausbildung von Sozial-, Pflege- und pädagogischen Berufen spezialisiert – und auch ausschließlich im Bereich des Sozialen und Gesundheitswesens forscht – sind wir in unserer Expertise nicht nur hervorragend aufgestellt, sondern meines Erachtens in der Pflicht, hier einen proaktiven und gesellschaftsrelevanten Beitrag zu leisten.“ Themenschwerpunkte, zu denen an den beiden



Grußwortinterviews mit Dr. Harald Mosler, Prof. Dr. Monika Bobbert, Prof. Dr. Birgit Dorner, Prof. Dr. Barbara Staudigl, Dr. Thomas Goppel, MdL und Prof. Dr. Bernd Reuschenbach (v. l. n. r.)



Hochschulstandorten in München und Benediktbeuern systematisch geforscht werden soll, sind z. B. Palliative Care und Hospizarbeit, Spiritualität und Alterspastoral, Versorgungskonzepte in Pflege und Sozialer Arbeit und Kompetenzerhalt bzw. -erwerb und Lernen im Alter. Um in diesen Themenfeldern auch weiterhin aktiv zu sein, Forschungsprojekte voranzutreiben und valide Forschungsergebnisse zu liefern, bedarf es allerdings, so die ergänzenden Worte des Präsidenten, nicht nur der immateriellen Ausstattung, sondern auch der finanziellen Unterstützung. Prof. Dr. Hermann Sollfrank nutzte den feierlichen Anlass, um sich bei Dr. Harald Mosler, Vorstand der Josef und Luise Kraft-Stiftung für sein ideelles und auch finanzielles Engagement an der Hochschule zu bedanken. Die Josef und Luise Kraft-Stiftung ermöglicht der Hochschule die wissenschaftliche Mitarbeit von Dr. Christoph Ellßel im Kompetenzzentrum »Zukunft Alter« und finanziert mit Prof. Dr. Anita Hausen bereits die zweite Stiftungsprofessur im Fachbereich Pflege. „Die Stiftungsgelder der Josef und Luise Kraft-Stiftung haben bereits grundlegend zum Ausbau von Lehre und Forschung beigetragen, ohne jemals auch nur ansatzweise in die Wissenschaftsfreiheit einzugreifen. Dafür möchte ich mich im Namen der Hochschule herzlich bedanken.“

Prof. Dr. Constanze Giese, Dekanin des Fachbereichs Pflege, betonte in ihrer anschließenden Begrüßung, wie sehr die Hochschule mit der Einrichtung eines neuen Kompetenzzentrums „für Menschen arbeitet, die Hilfe brauchen.“ Gleichzeitig wies sie daraufhin, dass es eben nicht nur Fluch, sondern auch Segen sei, alt werden zu dürfen: „Lebensqualität und Teilhabe sollten keine Frage des Alters sein. Eine Schmälerung von Qualität tritt erst dann auf, wenn kranken und hilfsbedürftigen Menschen keine angemessenen Angebote bereitgestellt werden“, sagte die Dekanin. Prof. Dr. Constanze Giese leitete dann auch den anschließenden Festvortrag von Prof. Dr. Anita Hausen (im Foto rechts) ein, die seit dem letzten Jahr Inhaberin der Stiftungsprofessur ‚Versorgungsforschung und Versorgungskonzepte mit dem Schwerpunkt pflegerische Versorgung im Alter‘ an der KSFH ist. In ihrem wissenschaftlichen Vortrag ging die Stiftungsprofessorin auf systemunabhängige und -immanente Entwicklungen in der Versorgungsforschung ein, wie z. B. die Zunahme an

alterskorrelierter chronischer Erkrankungen, die Fortschritte in Medizin, Pflege und Technik oder dem Fachkräftemangel. Zugleich zeigte die Wissenschaftlerin verschiedene Definitionen der Versorgungsforschung auf und forderte einen Paradigmenwechsel von der Defizit- zur Ressourcenorientierung. An dem Format der ‚Grußwortinterviews‘, die von Prof. Dr. Bernd Reuschenbach moderiert wurden, nahmen Prof. Dr. Monika Bobbert (Universität Münster), Prof. Dr. Birgit Dorner (wissenschaftliche Leitung der Abteilung Forschung an der KSFH), Dr. Thomas Goppel, MdL, Dr. Harald Mosler (Josef und Luise Kraft-Stiftung) und Prof. Dr. Barbara Staudigl (Vorsitzende des Stiftungsvorstandes der Trägerin der Hochschule „Katholische Bildungsstätten für Sozialberufe in Bayern“) teil.





Am 6. Oktober in Benediktbeuern

Die Abteilung Benediktbeuern eröffnete am Tag darauf mit dem Dialogforum ‚Zukunft Alter in der Region‘ und der Ausstellung ‚Was heißt schon alt?‘ das standortübergreifende Kompetenzzentrum. Zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Wohlfahrtseinrichtungen und Kirche waren erschienen, um die Hochschule in ihrem Vorhaben zu bestärken, mit innovativen Projekten den aktuellen Herausforderungen des Wandels der ‚Lebenssituation des Alters‘ in der Region zu begegnen. Nach einem Grußwort von Prälat Bernhard Piendl, stellvertretender Vorsitzender des Stiftungsvorstandes der Stiftung ‚Katholische Bildungsstätten für Sozialberufe in Bayern‘, der Trägerin der KSFH, und Landescaritasdirektor, erklärte KSFH-Präsident Prof. Dr. Hermann Sollfrank die Ziele des Kompetenzzentrums. Es solle dazu beitragen, eine „Hochschule der Generationen“ zu gestalten, indem „eine neue Plattform für Forschungsprojekte, Evaluations- und Begleitstudien und praxisnahe Aus- und Weiterbildung“ geschaffen werde. Konkrete Ansätze dazu wurden in den drei Dialogforen, die von Prof. Dr. Egon Endres moderiert wurden, vorgestellt. Prof. Dorit Sing diskutierte mit Christiane Bäumler und Felicitas Wolf vom Landratsamt Bad-Tölz über den Stand der Umsetzung des Seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes, das vor vier Jahren vorgelegt worden war. Das Konzept habe zwar „das Bewusstsein, das etwas passieren muss“ gefördert. Großer Handlungsbedarf bestünde im Abbau von Mobilitätsbarrieren, der Verbesserung der Teilhabe äl-

terer Menschen, wie auch in der Unterstützung pflegender Angehöriger. Damit unterstrichen sie die einführenden Worte des Landrats Josef Niedermaier, der betonte, dass es nach wie vor einen Bewusstseinswandel in der Gesellschaft bedarf, um die Herausforderungen zu realisieren. Das Potential, das im Auf- und Ausbau von Netzwerkstrukturen in der regionalen Bildungslandschaft liegen könnte, machte Prof. Dr. Martina Wolfinger im Dialog mit Rafaela Feistl vom St. Irmengard-Gymnasium und Beate Löw-Schneyder, Geschäftsstellenleiterin im Katholischen Kreisbildungswerk Garmisch-Partenkirchen e. V. deutlich. In einem generationsübergreifenden Kooperationsprojekt erarbeiten Schülerinnen und Schüler mögliche Lösungen zur Frage, wie der Landkreis für Menschen mit Demenzerkrankungen barrierefreier gestaltet werden könnte. Dass die Überalterung der Gesellschaft auch einen nachholenden Sensibilisierungsbedarf innerhalb der Katholischen Kirche erfordere, unterstrichen am Ende der Veranstaltung Prälat Lorenz Wolf vom Katholischen Büro und Prof. Dr. Joachim Burkard.

Großen Anklang fand auch die Ausstellung ‚Was heißt schon alt?‘ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Die Schau beruht auf einem Fotowettbewerb, an dem ältere Menschen aufgerufen wurden, ihr Selbstverständnis vom Alter zur Diskussion zu stellen. Ziel der Ausstellung sei es, so KSFH-Dekanin Prof. Dr. Annette Eberle, bestehende Altersbilder von Jung und Alt in Frage zu stellen.



v. l. n. r.: Prof. Dr. Anette Eberle, Prof. Dr. Martina Wolfinger, Prof. Dr. Dorit Sing, Prof. Dr. Hermann Sollfrank, Dr. Christoph Ellßel, Helga Pelizäus-Hoffmeister



Beide Bilder © Herrmann Kuhn, Benediktbeuern

Mit dem Start von MUZA eröffnet die KSFH in Benediktbeuern ein neues Musik-Studio

Mehr als 70 Studierende haben sich für die neue Musikpädagogische Zusatzausbildung MUZA am Hochschulstandort Benediktbeuern beworben. Mit 18 von ihnen startet zum Wintersemester 2016/17 der erste Ausbildungsgang. In der bundesweit bislang einzigartigen Zusatzqualifikation können Studierende der Bachelorstudiengänge Soziale Arbeit und ‚Religionspädagogik und kirchliche Bildungsarbeit‘ studienbegleitend über sechs Semester ihre musikalischen Fähigkeiten weiterentwickeln, um sie später in ihre berufliche Tätigkeit zu integrieren.

Pünktlich zum Start von MUZA wurde am 19. Oktober nun auch ein hochmodern ausgestattetes Musik-Studio mit Regie- und Aufnahmerraum eröffnet: „Ich freue mich sehr über das von der Hochschule neu eingerichtete Studio“, sagt Prof. Dr. Christine Plahl, die die neue Zusatzqualifikation leitet, „hier können sich die Studierenden – unter Anleitung eines erfahrenen Tontechnikers – die digitalen Möglichkeiten im musikalischen Gestalten erschließen. Gerade in der religiösen und sozialen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist dies ein sehr attraktiver Zugang.“



Das neue Musikstudio lud zum Ausprobieren ein. v. l. n. r.: Präsident Prof. Dr. Hermann Sollfrank an der Gitarre, Knut Prill, Architekt und Planer, Fabian Gierscher (Tontechniker für die Zusatzausbildung, Sozialarbeiter MA), Prof. Dr. Christine Plahl (Leiterin der MUZA), Martina Sumser (Abteilungsleiterin), Prof. Dr. Annette Eberle (Dekanin)

In erfahrungsorientierten Seminaren werden in der MUZA musikpädagogische und musikdidaktische Kompetenzen im Singen und Musizieren mit unterschiedlichen Zielgruppen vermittelt. In kleinen Ensembles können unter fachkundiger Begleitung erste Erfahrungen in der musikalisch-pädagogischen Anleitung von Gruppen erworben werden. Das Spektrum der Instrumente, die von den MUZA-Studierenden gespielt werden, reicht von Gitarre und Klavier über Querflöte und Geige bis hin zu Saxophon, Klarinette, E-Bass und Posaune. Auch die jeweilige musikalische Heimat ist ganz unterschiedlich und geht von der Volksmusik über Klassik, Neues Geistliches Lied, Irish Folk, Blues, Pop und Rock bis hin zu Hip Hop und Heavy Metal.

Das besondere Vermögen von Musik, Menschen unabhängig von Herkunft und Alter gleichermaßen anzusprechen, eröffnet ein breites Spektrum an Anwendungsfeldern, die von musikalischer Bildung für ältere Menschen (Musikgeragogik) über musikalische Programme zur Sucht- und Gewaltprävention, Religionsunterricht, Schulsozialarbeit mit Kindern und Jugendlichen und Community Music Projekten bis hin zu interkulturellen und interreligiösen Bildungsangeboten reichen. „Musik verbindet Menschen aller Lebensalter, kann Menschen unterschiedlicher Kulturen integrieren und eignet sich so hervorragend für generationsübergreifende und inklusive Projekte. Mit dem Angebot der neuen Musikpädagogischen Zusatzausbildung MUZA trägt unsere Hochschule dazu bei, dass Musik zu einem elementaren Bestandteil in den vielfältigen Handlungsfeldern von ‚Religionspädagogik und kirchlicher Bildungsarbeit‘ wie auch in der Sozialen Arbeit werden kann“, sagt Prof. Dr. Christine Plahl.

In Projekten mit kooperierenden Praxiseinrichtungen in der Region werden schon jetzt die unterschiedlichen Anwendungsmöglichkeiten erprobt, die Musik als Kommunikations- und Ausdrucksmedium bietet. So etwa in der integrierenden Arbeit mit geflüchteten Menschen oder in der musikalischen Bildung von alten Menschen und Menschen mit Behinderungen.

➔ Weitere Informationen unter: <http://www.ksfh.de/muza>



Bayerische EliteAkademie

Ehemalige Masterstudentin der KSFH wurde in den 18. Jahrgang der Bayerischen EliteAkademie aufgenommen

Mehr als 1400 der prüfungsbesten Studierenden bayerischer Hochschulen haben sich bei der Bayerischen EliteAkademie beworben. Nach dem mehrstufigen Auswahlverfahren standen Ende April die 37 Teilnehmerinnen und Teilnehmer des nunmehr 18. Jahrgangs fest. Darunter auch Karola Köpferl, Absolventin des Masterstudiengangs Management von Sozial- und Gesundheitsbetrieben (MSG) an der KSFH.



Karola Köpferl, Absolventin des Masterstudiengangs Management von Sozial- und Gesundheitsbetrieben (MSG) an der KSFH

Die studienbegleitende Ausbildung mit dem Schwerpunkt ‚werteorientierte Führung und Verantwortung‘ hat am 29. August in der IHK-Akademie Feldkirchen-Westerham begonnen. „Neben der erfreulich hohen Frauenquote von 38% sind wir besonders stolz auf die Heterogenität unseres neuen Jahrgangs – es waren noch nie so viele Fächerkombinationen vertreten wie dieses Mal“, freut sich

Dr. Thomas Wellenhofer, Geschäftsführer der Bayerischen EliteAkademie und einer der Juroren im Auswahlverfahren. Vierzehn Studierende kommen von der Technischen Universität München, gefolgt von der Ludwigs-Maximilians-Universität München mit sieben. Jeweils drei Studierende der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, der Julius-Maximilians-Universität Würzburg und der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt sind im Programm vertreten sowie zwei Studierende der Universität Bayreuth. Mit dabei sind ebenso die Universität Augsburg, die Universität Passau, die Universität Regensburg, die Katholische Stiftungsfachhochschule München und die Ostbayerische Technische Hochschule Regensburg. Die meisten Stipendiatinnen und Stipendiaten kommen aus den Ingenieurs-,

Wirtschafts- und Naturwissenschaften, aber auch Fächer wie Politikwissenschaft oder Psychologie sind vertreten. „Es ist sehr erfreulich, wie viele junge talentierte Menschen sich durch unser Leitbild von Verantwortung und Werteorientierung angesprochen fühlen. Wir hatten ausgezeichnete Bewerber mit verschiedensten Lebenswegen und Fachrichtungen; Interdisziplinarität ist Voraussetzung für den inspirierenden Austausch untereinander“ sagt Prof. Dr. Dr. h.c. Hans-Ulrich Küpper, Akademischer Leiter der Bayerischen EliteAkademie.

Zur Bayerischen EliteAkademie

Die Bayerische EliteAkademie ist eine Stiftung der bayerischen Wirtschaft, die eng mit den bayerischen Universitäten und Hochschulen für angewandte Wissenschaften zusammenarbeitet. Herausragende Studentinnen und Studenten werden in einem studienbegleitenden Zusatzprogramm auf Führungsaufgaben in Wirtschaft und Gesellschaft vorbereitet. Die Palette der Studienfächer in den Jahrgängen der Bayerischen EliteAkademie reicht von Physik und Maschinenwesen über Informatik, Mechatronik und BWL bis zu Germanistik, Wirtschaftsgeographie und Sozialpädagogik. Die große Vielfalt der Stipendiaten ist eine Garantie für die in Deutschland einzigartige Form interdisziplinärer und studienbegleitender Ausbildung. Je vier Wochen lang treffen sich die Stipendiatinnen und Stipendiaten in der IHK-Akademie in Feldkirchen-Westerham, nahe Rosenheim, zu den sogenannten Präsenzphasen. Hier finden Seminare, Workshops, Gruppenübungen und Kaminabende statt. Die Ausbildung umfasst Themen wie Persönlichkeitsbildung und Menschenführung, interdisziplinäres und interkulturelles Denken sowie Handeln, unternehmerisches Denken, Unternehmensführung und Medienkompetenz.



Bayerische EliteAkademie

Drei Fragen an Karola Köpferl

Wie kam es zu Ihrer Bewerbung bei der EliteAkademie?

Im Rahmen der Recherchen über einen weitergehenden Masterstudienangang – ich wollte unbedingt nach München – suchte ich nach Informationen über Stipendien an der KSFH: Ich war bereits Stipendiatin der Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) und war auch neugierig, wer VertrauensdozentIn der KAS an der KSFH ist. Dort las ich auch etwas zur Bayerischen Eliteakademie und notierte mir auf einem Klebezettel im Kalender, dass ich mich im September 2015 darum kümmern sollte. Dann ging es recht fix. Frau Prof. Tilly Miller nahm sich viel Zeit für ein Vorabgespräch und ermutigte mich zur Bewerbung. Mich reizte der Gedanke, die erste KSFHlerin an dieser Akademie zu sein. Das Gespräch mit einer oder einem Vertrauensdozenten als Teil der Bewerbung – für die KSFH ist da Frau Miller zuständig –, fand in sehr wertschätzender Atmosphäre statt und wenig später kam auch schon die Einladung für die Auswahltagung.

„Interdisziplinarität ist Voraussetzung für den inspirierenden Austausch“, so die Worte des Akademischen Leiters der Bayerischen EliteAkademie. Welche Erfahrungen haben Sie bislang in den Seminaren und Workshops hierzu gemacht?

Interdisziplinarität prägt meine akademische Ausbildung. Ich habe Sozialpädagogik und BWL im Bachelor studiert und eben den Master MSG absolviert. Schon dieser Weg war von einem fächerübergreifenden bis inter-

disziplinären Lernen und Erarbeiten geprägt. Im 18. Jahrgang der Bayerischen EliteAkademie sind wenige Studiengänge mehrfach vertreten. Es lassen sich vielleicht Wirtschaftswissenschaftler vs. Nicht-Wirtschaftswissenschaftler abgrenzen, aber selbst da kommen unterschiedlichste Ausrichtungen zustande. Eindrücklich blieb mir, um ein Beispiel zu geben, der ‚Unternehmensgründungsworkshop‘ in der ersten Präsenzphase. Gemeinsam mit einem Physiker, einer Promovierenden im Dienstleistungsmanagement, einer TUM-BWLERin und einem Juristen fanden wir uns zuerst als Crew eines Raumschiffs zusammen und entwickelten den ganzen Tag eine Geschäftsidee. Gerade in der Entwicklung unseres Produktes GreenPresso, einem Zerteiler zur fachgerechten Mülltrennung von Espressokapseln, zeigte sich, dass interdisziplinäre Teams viel mehr Aspekte schon im Anfangsstadium einer Idee abdecken als es beispielsweise ein reines Maschinenbauerteam tun könnte.

Wie bewerten Sie Ihre Aufnahme in die EliteAkademie? Welcher Vorteil, welche Vorteile ergeben sich für Sie?

Ich komme aus einem Einzelternhaus mit drei Geschwistern und hatte während der Schule nie die Möglichkeit, an z. B. Austauschprogramme oder externen Kursen teilzunehmen. Dennoch schloss ich an meiner Schule als Jahrgangsbeste ab und engagierte mich außerschulisch und später in der Kirchengemeinde, der Hochschulpolitik, in der Kommunalpolitik sowie in der Pflege meiner Großeltern. Dass gute Leistungen und Engagement durch das KAS-Stipendium belohnt

werden, war ein großer Gewinn. Die Aufnahme in den 18. Jahrgang der Stiftung Bayerische EliteAkademie stellt das i-Tüpfelchen meines Studienwegs dar. Ich genieße, trotz meines zwischenzeitlichen Berufseinstiegs bei der Inneren Mission München, eine zusätzliche fachliche und methodische Ausbildung, nehme an Seminaren zum Finanzmarktwesen oder an Trainings zur Rede- und Präsentationsfähigkeit teil. Ich bewerte die aufschlussreichen und vielfältigen Workshops und Seminare, die ich an dieser Stelle gar nicht alle aufzählen kann und die zum Teil auch im Rofangebirge und in den Bayerischen Alpen stattfinden, als eine hochwertige Möglichkeit der Horizontenerweiterung und einer freundschaftlichen bis professionellen Vernetzung.

➔ Weitere Informationen über die Bayerische EliteAkademie und das Bewerbungsverfahren finden Sie im Internet unter: www.EliteAkademie.de



Pflegewissenschaft – Innovative Versorgungs-Konzepte: Zwei Studentinnen stellen ihre Forschungsprojekte vor

Im Rahmen des Moduls 6.1 ‚Veränderungsprozesse in Theorie und Praxis‘ im Masterstudiengang ‚Pflegewissenschaft – Innovative Versorgungskonzepte‘ forschten Studierende zu verschiedenen pflegerlevanten Themenstellungen. Hier skizzieren die beiden Studentinnen Eva Kronschnabl und Reyhan Korkmaz, wieso sie sich für ihr spezifisches Thema entschieden haben und warum es von so hoher Relevanz in der Versorgungsstruktur von pflegebedürftigen Menschen ist.



Forschungsprojekt: Interaktionen mit weiblichen Opfern sexualisierter Gewalt im Rahmen einer Erstversorgung in der Klinik – Ergebnisse von Interviews mit Pflegefachpersonen in der Notaufnahme

Studentin: Eva Katharina Kronschnabl

Warum dieses Thema? Was war die Motivation, sich für ein Projekt in dem jeweiligen Themengebiet zu entscheiden?

Mit der Thematik wurde ich erstmals während meiner Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin konfrontiert, als ich zum Aufnahmegespräch in das Zimmer einer Patientin geschickt wurde, die Opfer von sexualisierter Gewalt geworden war. Die Situation damals war sehr ungut – für mich und für die Patientin. Dieses Erlebnis prägte sich mir ein und erinnerte mich sofort daran als wir uns im Rahmen unseres Masterstudiengangs ein Forschungsprojekt auswählen durften. Schon nach erster, oberflächlicher Recherche in der vorhandenen Fachliteratur zeigte sich, dass es bereits sehr viele, verschiedene Auswertungen und Erhebungen zum Thema

‚Opfer sexualisierter Gewalt‘ aus Sicht der Betroffenen gibt. Das bewerte ich sehr positiv! Allerdings fehlen konkrete Abhandlungen zur Sichtweise von Pflegefachpersonen. Aufgrund der hohen Anzahl an Opfern alleine in Bayern – wobei hier von einer noch sehr viel höheren Dunkelziffer ausgegangen werden muss –, und den vorliegenden Studienergebnissen aus den USA, die besagen, dass betroffene Frauen durch einen Klinikaufenthalt eine Retraumatisierung erfahren, bedarf es hier eindeutig weiterer Forschung aus der pflegerischen Perspektive.

Welche Methodik haben Sie angewandt?

Zur Erhebung der Daten bot sich die Methode des ‚Leitfadengestützten Interviews‘ an. Durch diese Methode in der Befragung können gezielt alle interessierenden Informationen erhoben werden. Bei dieser hochsensiblen Thematik ist aber vor allem eine empathische Gesprächsführung notwendig, um eine gute Atmosphäre zu schaffen. Ergänzend wäre es natürlich auch sehr interessant gewesen, die Pflegedokumentation zu analysieren – jedoch fehlten hierzu die Zeit und auch die personellen Ressourcen.

Warum ist es wichtig, in diesem Bereich Projekte zu initiieren? Was, im Kern, bezweckt Ihr Forschungsprojekt?

Ziel dieses Forschungsprojektes war es, erstmals einen Ist-Zustand der Situation bezüglich der Erstversorgung der betroffenen Frauen zu erheben. Auf diese ersten Ergebnisse kann die Forschungsarbeit, die ich im nächsten Semester weiterführen werde, bereits sehr gut aufbauen.



Gibt es Ergebnisse oder Handlungsleitlinien, die Sie skizzieren können?

Durch mein Forschungsprojekt fand ich heraus, dass einige Kliniken bereits Fortbildungen für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu dieser Thematik anbieten und Leitfäden zur Versorgung vorhanden sind – in anderen Kliniken läuft die Versorgung jedoch noch relativ unstrukturiert. Von den InterviewpartnerInnen wurde der Mangel an Zeit für die Patientinnen angeführt. Die Versorgung der Patientinnen muss in der Regel ganz normal fortgeführt werden, auch, wenn erkennbar ist, dass die betroffenen Frauen besonderen Gesprächs- und Betreuungsbedarf aufweisen. Eine Kommunikation im Team über solche, zum Teil sehr extremen und belastenden Fälle, findet in der Regel nicht statt. Die Pflegefachpersonen versuchen, mit eigenen Strategien mit der besonderen Belastung, die dadurch hervorgerufen wird, umzugehen. Es bedarf deswegen ganz unbedingt weiterer Forschung, die die Auswirkungen auf die Versorgungsstruktur in den Blick nimmt – nur so kann es gelingen, passende Konzepte, Schulungen, Leitfäden etc. zu entwickeln.

Welche Empfehlungen geben Sie der Praxis?

Es braucht Schulungen, um der Handlungsunsicherheit der Pflegefachpersonen entgegen zu wirken, auch wenn alleine durch Leitfäden und Pflegestandards die Versorgung nicht verbessert werden kann. Es müssen innerhalb der Schulungen verstärkt die empathischen Fähigkeiten und Möglichkeiten der Gesprächsführung mit den betroffenen Frauen ausgebaut werden. Auch zeigt sich ein Informa-

tionsdefizit in der Ausbildung zum Thema ‚Umgang mit Sexualität‘, das sich darüber hinaus in der Versorgung von Opfern sexualisierter Gewalt fortsetzt. Hier sind vor allem auch die Pflegepädagoginnen und -pädagogen gefragt, die solche sensiblen, scham- und tabubehafteten Themen bereits in die Ausbildungsphase von Pflegepersonen einbringen sollten. Zu überlegen wäre auch, ob Supervision oder kollegiale Beratung in den Einrichtungen für die Pflegefachpersonen hilfreich wären, um besser mit den einhergehenden Belastungen umgehen zu können und eine Plattform für einen fachlichen Austausch zu schaffen.



Forschungsprojekt: Wie empfinden beruflich Pflegendende den Einsatz der Empathiepuppe?

Praxispartner: Damenstift am Luitpoldpark

Studentin: Reyhan Korkmaz

Warum dieses Thema? Was war die Motivation, sich für ein Projekt in dem jeweiligen Themengebiet zu entscheiden?

Dieses Thema wurde mir von der Praktikumsinstitution vorgeschlagen. Davor hatte ich keine Berührungspunkte zu dieser Thematik gehabt. Die Empathiepuppe ist eine Therapiepuppe aus Stoff, die 65 cm oder auch etwas größer ist. Sie ist einem Kleinkind nachempfunden. In das Hinterteil der Puppe ist sogar ein Gewicht eingearbeitet, um das Gewicht möglichst realistisch zu gestalten. Die Puppe kann mit unterschiedlichen Modulen ausgestattet werden: es existieren z. B. Aroma Bags oder Herzschlagmodule, die zur Therapie in die Puppe eingesetzt werden können. Das Herzschlagmodul verleiht der Puppe



einensanften Herzschlag, der sie zu einem lebendiger wirken lässt und sich zum anderen auf alle Bewohnerinnen und Bewohner, die die Puppe im Arm halten, beruhigend auswirkt. Das Thema erweckte nicht nur mein Interesse, auch viele Menschen in meinem Umfeld, wie meine KommilitonInnen, KollegInnen oder auch Menschen, die mit Pflege nichts am Hut haben, zeigten sich sehr interessiert. Ich fand zudem heraus, dass hier aktuell noch Forschungsbedarf besteht: zu dieser Thematik gibt es, z. B. in Deutschland, bislang kaum vorangehende Auswertungen und Erhebungen. Für das Projekt sollte eine Ist-Stand Analyse erfolgen, in der ich mich auf die Pflegenden konzentrierte, deren Sichtweise hier oft vernachlässigt wird.

Welche Methodik haben Sie angewandt?

Zur Erhebung der Daten bot sich die Methode des ‚Leitfadengestützten Interviews‘ an. Durch diese Methode in der Befragung können gezielt alle interessierenden Informationen erhoben werden. Hierzu wurden sechs



Die Empathiepuppe Lukas

Experteninterviews mit Pflegekräften in unterschiedlichen Stationen und Funktionen aus der Praktikumeinrichtung geführt. Diese arbeiteten schon unterschiedlich lange mit der Puppe (2-9 Monate) und stellten sich zu dieser Fragestellung als Expertinnen und Experten zur Verfügung. Die Datensättigung wurde nach diesen sechs Interviews erreicht.

Warum ist es wichtig, in diesem Bereich Projekte zu initiieren?

Was, im Kern, bezweckt Ihr Forschungsprojekt?

Ziel dieses Forschungsprojektes war es, erstmals einen Ist-Zustand der Situation bezüglich des Empfindens der beruflich Pflegenden beim Einsatz der Empathiepuppe zu erheben. Auf diese ersten Ergebnisse kann die Forschungsarbeit, die ich im nächsten Semester weiterführen möchte, bereits sehr gut aufbauen.

Gibt es Ergebnisse oder Handlungsleitlinien, die Sie skizzieren können?

Durch mein Forschungsprojekt stellte sich heraus, dass ein Großteil der Pflegekräfte gerne mit der Puppe arbeitet und an ihren Erfolg in der Pflege hilfsbedürftiger Menschen glaubt. Sie setzen die Puppe regelmäßig ein und empfinden den Einsatz als eine Entlastung für den Pflegealltag. Die Pflegefachpersonen haben hier viele Strategien entwickelt und setzen die Puppe zu vielfältigen Zwecken ein, etwa zur Ablenkung, Beruhigung und zur Beschäftigung der Bewohnerinnen oder auch in der Schmerztherapie und Biographiearbeit. Doch bestehen teilweise Ängste und Unsicherheiten, die größte Angst besteht darin, die Bewohnerinnen nicht altersgerecht zu behandeln, sondern zu verkindlichen.

Welche Empfehlungen geben Sie der Praxis?

Es bedarf weiterer Aufklärung, Einarbeitung und Schulung, um der Handlungsunsicherheit der Pflegefachpersonen entgegen zu wirken. Zu überlegen wäre auch, ob kollegiale Beratung in der Einrichtung für die Pflegefachpersonen hilfreich wären, um besser mit den vorhandenen Unsicherheiten umgehen zu können und eine Plattform für einen fachlichen Austausch über die verschiedenen Einsatzmöglichkeiten zu schaffen.



Bericht aus Berlin

Eine Woche an der Seite von MdB Dr. Edgar Franke, Vorsitzender des Ausschusses für Gesundheit in Berlin

Lena Heyelmann, Referentin im Fachbereich Pflege, nimmt in diesem Jahr an dem berufsbegleitenden Mentoringprogramm ‚Management in der Gesundheitswirtschaft‘ der B. Braun-Stiftung teil. In diesem Rahmen durfte sie ihren Mentor, Mitglied des Bundestages und Vorsitzender des Gesundheitsausschusses Dr. Edgar Franke, eine ‚Sitzungswoche des Bundestags‘ lang bei seiner Arbeit begleiten.

Lena Heyelmann konnte in dieser Woche viele Eindrücke über das politische Berlin gewinnen: sie durfte der Anhörung des Gesundheitsausschusses zur geplanten, übergeordneten Ethikkommission beiwohnen und zuhören, als im Rahmen des ‚Koordinierungstreffens Pflege‘ der Umgang mit antizipierten Reaktionen der Kommunen zum Dritten Pflegestärkungsgesetz (PSG III) diskutiert wurde. Sie war dabei als geladene Experten, wie etwa der Vorstand vom GKV-Spitzenverband, die politischen Handlungsfelder aus ihrer Perspektive der SPD-Fraktion in den Gesundheits-AGs vorstellten oder Lobbyisten zum Gespräch mit den Abgeordneten kamen, um ihre Anliegen vorzutragen. Für die Referentin war es hierbei besonders spannend, die unterschiedliche Debattenkultur von fraktions-internen Arbeitsgruppen – von AGs und Ausschüssen bis hin zu Plenardebatten – mitzuerleben, die auch dann noch stattfinden, wenn die Meinungsbildung im Grunde schon längst abgeschlossen ist. Hier, so die Bilanz von Lena Heyelmann, ließen sich durchaus auch konkrete Empfehlungen für eine bessere Lobbyarbeit für die Interessen der Pflege und die hochschulische Pflegebildung ableiten. Konkrete Empfehlungen, die Lena Heyelmann nach ihrem Aufenthalt an ihren Fachbereich weitergeben konnte, bezogen sich beispielsweise darauf, welche Personen ‚wirklich wichtig‘ für politische Entscheidungen in Berlin sind und wie sich eine erfolgsversprechende Kommunikation mit den MdBs gestalten lässt.

Dem Gesundheitsminister auf einem Empfang zu begegnen, eine Rede des französischen Außenministers im Rahmen des Frühjahrespfangs aus 20 Metern Entfernung zu hören oder den Erklärungen des Präsidenten des Bundesverfassungsgerichts während des Seeheimer-Mittagstischs zum Verhältnis von Verfassung und Politik zu folgen, prägen die Woche in Berlin und sind die Programm-

punkte, die der Referentin besonders in Erinnerung bleiben: „Im Rahmen dieser Veranstaltungen durfte ich eben nicht nur „zugucken“, sondern konnte ich mit Politikern und Lobbyisten ins Gespräch kommen. Zugleich erlebte Lena Heyelmann, wie wichtig es ist, entlang von Empfängen oder vergleichbaren feierlichen Anlässen, die in der Politik hochnotwendigen Netzwerke aufzubauen und zu halten.“

Die Expertenanhörung zur Ausgestaltung des Pflegeberufereformgesetzes lag zwar in der Zeit der einwöchigen Hospitation noch in der Zukunft, dafür lag aber der Referententwurf vor. In einem persönlichen Gespräch erklärte MdB Dr. Edgar Franke seiner Hospitantin, wie aus dem – von ihr für ihn geschriebenen Vortrag zu den Änderungen im Pflegebildungssystem und deren Auswirkungen auf die Einrichtungen – eine politische Rede wird. Ihre Expertise konnte Frau Heyelmann einbringen, wenn es um die Bedeutung der akademischen Pflegebildung für das Gesundheitswesen und darum ging, was die Hochschulen für die Umsetzung brauchen.



Lena Heyelmann mit ihrem Mentor Dr. Edgar Franke



Von der Möglichkeit, die Gestaltung der Gesundheits- und Pflegepolitik in Deutschland hautnah zu erleben, EntscheidungsträgerInnen kennen zu lernen und Impulse für Ideen zur Weiterentwicklung des Gesundheitssystems zu bekommen, wird nun nicht nur die Referentin selbst, sondern auch der Fachbereich profitieren. So ist dieses Mentoring-Programm nicht nur eine persönliche Weiterbildungsmöglichkeit einer Mitarbeiterin, sondern ein wichtiger Schritt für die KSFH, pflegebildungspolitische Prozesse noch aktiver mitzugestalten. Die Bewerbung und Programmteilnahme wurde deshalb von der Dekanin Prof. Dr. Constanze Giese und dem Verwaltungsdirektor Frhr. Wolfram v. Haxthausen sehr positiv aufgenommen und ermöglicht.

Das Mentoringprogramm ‚Management in der Gesundheitswirtschaft‘ der B. Braun-Stiftung kombiniert ein achtmonatiges Mentoring mit sechs zweitägigen Intensivseminaren zu dem ganzen Spektrum der Gesundheitsversorgung. Es schließt mit einer Studienreise in ein europäisches Gesundheitssystem ab, in dessen Rahmen die 30 teilnehmenden Mentees den Seminarleitungen und Mentoren die von ihnen, in Gruppen erstellten Unternehmenskonzeptionen präsentieren. Die Programmteilnehmerinnen und -teilnehmer aus unterschiedlichsten Disziplinen dürfen das länder- und sektorenübergreifende Netzwerk der B. Braun-Stiftung als AbsolventInnen weiter nutzen.

➔ Weitere Infos unter www.bbraun-stiftung.de

VERANSTALTUNGEN

Katholische Hochschulen in Bayern vereinbaren Kooperationspartnerschaft: Auftakt am 30. November

Die Hochschule für Philosophie München (HfPh), die Katholische Stiftungsfachhochschule München (KSFH) und die Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt (KU) haben eine Kooperationspartnerschaft vereinbart. In Forschung und Lehre wollen die drei katholischen Hochschulen in Bayern gemeinsam gesellschaftliche Fragestellungen aus den Feldern Ethik, Kultur und Bildung wissenschaftlich aufgreifen und bearbeiten. Die Hochschulen bündeln damit ihre Expertise in Themenbereichen wie Globalisierung, Mensch und digitale Gesellschaft, Kulturelle Bildung oder Befähigung und Care in sozialer Verantwortung.

Die ersten Projekte der neuen Zusammenarbeit sind ein kooperatives Promotionsprogramm sowie die Gründung des ‚Zentrums für Ethik der Medien und der digitalen Gesellschaft‘ (zem::dg). Der Startschuss fällt am **Mittwoch, 30. November 2016** an der Hochschule für Philosophie München. Bei der Auftaktveranstaltung in der Aula der Hochschule (Beginn um 19 Uhr) werden der Vorsitzende der Freisinger Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, die Präsidentin der KU, Gabriele Gien, sowie die Präsidenten der KSFH und der HfPh, Hermann Sollfrank und Johannes Wallacher, die Ziele und Inhalte der Hochschulpartnerschaft vorstellen. Ein medienethisches Expertengespräch über die „Verantwortung des Journalismus in der neuen Medienordnung“ bildet den Auftakt für das „Zentrum für Ethik der Medien und der digitalen Gesellschaft“. Auf dem Podium sitzen der Intendant des Bayerischen Rundfunks, Ulrich Wilhelm, der Leiter des Ressorts Innenpolitik der Süddeutschen Zeitung, Heribert Prantl, sowie Investigativreporter Georg Mascolo (NDR, WDR, Süddeutsche Zeitung). Moderator ist Stefan Leifert (ZDF-Studio Brüssel). Die Podiumsdiskussion ist eingebettet in eine Veranstaltungsreihe von HfPh-Honoraryprofessor Markus Schächter.



Forschungsprojekt zur Fachberatung für Kindertagespflege



Das Projekt ‚Qualitätsbedingungen von Fachberatung Kindertagespflege‘ an der KSFH untersucht unter der Projektleitung von Prof. Dr. Gabriel Schoyerer, wie sich Fachberatung für Kindertagespflege in der Praxis realisiert und was es für eine ‚gute‘ Fachberatung braucht. Das Projekt wird durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gefördert und läuft von April 2016 bis Dezember 2017.

Ausgangslage

Die Kindertagespflege – das heißt die Betreuung durch Tagesmütter und Tagesväter – ist seit dem Tagesbetreuungsausbaugesetz (TAG) von 2005 als eine gleichrangige Betreuungsform gegenüber den Kindertageseinrichtungen bundesgesetzlich im Sozialgesetzbuch VIII verankert. Tagespflegepersonen haben den gleichen Förderauftrag der Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern zu erfüllen wie Kindertageseinrichtungen. Allerdings sind die Voraussetzungen in der Kindertagespflege oft andere: Tagespflegepersonen arbeiten vorwiegend als Einzelpersonen und die Qualifizierung unterscheidet sich meist stark von der des Fachpersonals in Kindertageseinrichtungen. Eine pädagogische Berufsausbildung ist für die Kindertagespflege nicht vorgeschrieben. Aus diesem Grund gilt die sozialarbeiterische Fachberatung für Kindertagespflege als ein Schlüsselement zur Sicherstellung der Betreuungsqualität. Eine professionelle Fachberatung soll die pädagogische Kompetenz von Tagespflegepersonen stärken, sie in der Erfüllung ihres Förderauftrags unterstützen und die Betreuungsleistung in Kindertagespflege weiterentwickeln.

Ziel und Fragestellung

Empirisch konnte bislang gezeigt werden, dass Fachberatung für Kindertagespflege eine Vielzahl an Aufgaben bearbeitet, allerdings mit sehr unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen und unter heterogenen Rahmenbedingungen. Dabei ist weitestgehend ungeklärt, welche strukturellen Ressourcen und Praxismodi zur Erfüllung der verschiedenen Aufgaben eingesetzt werden (können). Im Rahmen des Forschungsprojektes ‚Qualitätsbedingungen von Fachberatung Kindertagespflege‘ an der KSFH soll nun nachvollzogen werden, wie sich der Beratungsauftrag von Fachberatung für Kindertagespflege konkret realisiert. Das Projekt hat zum Ziel, das Handlungsfeld der

Fachberatung für Kindertagespflege auf der Praxisebene detailliert zu beschreiben und zu analysieren. Es geht darum, empirisch herauszuarbeiten, welche Leistungen Fachberaterinnen und Fachberater für Kindertagespflege erbringen, um ‚Qualität‘ herzustellen. Darüber hinaus geht es auch um die Frage, wie die Bezugspunkte und Rahmenbedingungen dieser Herstellung gestaltet sind.

Exploratives Forschungsdesign

Da die Fachberatung für Kindertagespflege ein bislang wenig untersuchtes Handlungsfeld ist, arbeitet das Projekt mit einem qualitativ-explorativen Forschungsdesign. Durch die Verknüpfung unterschiedlicher qualitativer Methoden miteinander – Dokumentenanalysen, qualitative Interviews und teilnehmende Beobachtungen – soll die vielfältige Wirklichkeit des Gegenstands der Fachberatung für Kindertagespflege im Hinblick auf seine ‚qualitätsrelevanten‘ Dimensionen eingefangen werden. In die Studie sind insgesamt 20 Fachberatungsstellen bei öffentlichen und freien Trägern der Jugendhilfe einbezogen.

Ausblick auf Ergebnisdimensionen

Die empirischen Ergebnisse des Forschungsprojektes können den Verantwortlichen in Bund, Ländern und Kommunen Hinweise zur Weiterentwicklung des Systems der Kindertagespflege, innerhalb dessen die Fachberatung ein bedeutsames Element darstellt, liefern. Beispielsweise können Ergebnisse als Anhaltspunkte zur Bestimmung des so genannten Fachberatungsschlüssels dienen. Der Fachberatungsschlüssel bezeichnet das Verhältnis einer vollen Fachberaterstelle zur Anzahl der beratenen Tagespflegepersonen bzw. zur Anzahl der betreuten Kinder. Weiterhin sollen sich aus den Projektergebnissen Hinweise zu Qualifikationen von FachberaterInnen vor dem Hintergrund unterschiedlicher Aufgabenprofile ableiten lassen. Das Projekt liefert damit insgesamt Anregungen zur Weiterentwicklung der Fachberatung als einem professionellen sozialpädagogischen Beratungs- und Unterstützungssystem.

AnsprechpartnerInnen

Projektleitung:

Prof. Dr. Gabriel Schoyerer, gabriel.schoyerer@ksfh.de

Wissenschaftliche Mitarbeiterin:

Julia Wiesinger, julia.wiesinger@ksfh.de



Gastprofessorin Prof. Dr. Onara İncirlioğlu im Interview



Prof. Dr. Emine Onaran İncirlioğlu unterrichtet in diesem Semester als Gastprofessorin an beiden Hochschulstandorten. Sie lehrte bis Februar 2015 an der Maltepe University in Istanbul an der Faculty of Science and Literature des Departments of Sociology. Im Interview berichtet sie, wie der Kontakt zur KSFH entstanden ist, in welchem Themenbereich sie an unserer Hochschule Seminare anbietet und wie sehr sie sich, trotz fehlender Deutschkenntnisse, willkommen fühlt.

Why did you decide to apply at the KSFH?

Actually, I've never applied to work at the KSFH. It would not occur to me to teach in Germany, since I do not speak any German. About three years ago when I was still teaching at Maltepe University in Istanbul, I met Ms. Andrea Gavrilina and Martina Sumser through a brilliant Erasmus student Ruby Brinza. Then I met Professor Susanne Nothhafft, again in Istanbul, who was there to give a lecture in the Social Work Department of our Uni-

versity. We all had a very good rapport with one another. In the Summer of 2014 I came to the Katholische Stiftungsfachhochschule München for a couple of days as a part of the Erasmus mobility program to give a lecture on the changes in gender and kinship relations in rural Turkey. This was within the framework of a kinship course Ms. Gavrilina was teaching at the time. Then, this year, I was invited again, now to teach for one semester in the form of individual lectures.

For how long will you be here?

Through this semester. I'll be leaving in February 2017.

You teach in both places: Munich and Benediktbeuern. What were the main issues you were teaching about? And why are you focused on that issues?

In Munich I teach on two topics: 'Cultural Change' and 'Narrative of Ethnic Structure'. These were courses I had conducted before, and Professor Nothhafft suggested that these topics would be suitable to teach in Munich, too. The two-day compact course that I'll conduct in Benediktbeuern with Professor Luise Behringer is called 'Society and City'. I'll focus on both classical Urban Anthropology themes, and the 21st century urban issues such as sustainability and 'right to the city' movement.

Do you enjoy your time here? Are you happy with the organization of your exchange program?

Yes, very much so. The program is organized diligently, with utmost care and concern for a foreign professor who does not speak the language. I am grateful to all who have taken part in the organization, particularly

Andrea Gavrilina and the staff of the International Office, Barbara Duc and Carolina Espitia Gascon; Professors Susanne Nothhafft and Luise Behringer who all have been most helpful through my adaptation. Even the President of the University himself, Professor Hermann Sollfrank, has been most welcoming in all the meetings and occasions I have attended. In fact I cannot really name everyone who has been very friendly during the one month I have already been here.

Could you already tell anything about the differences between the teaching lessons in Turkey and in Germany?

It would be an overgeneralization. There are differences between the different universities I have taught in Turkey, in both Ankara and Istanbul. Of course I am more self-conscious here about addressing a classroom of students from not only Germany but other parts of Europe—through the Erasmus program—who all speak English as a second language. Differences in linguistic and cultural background, definitely, pose a challenge. The diversity within the classroom makes comparison difficult.

Do students get on with the English language?

Students are at different levels of competence in English. Some may experience a little more hardship but so far they all seem to participate, especially when small-group discussions are encouraged.

May I ask you, how it is to work these times as a professor in Istanbul?

I have resigned from my last teaching post in Istanbul at the end of January 2015 in order to conduct fieldwork, as it is not possible to teach fulltime



Outgoing im Interview

and do research at the same time. Therefore, I do not have first-hand experience in teaching in Turkey during the last year and a half. I follow the news obviously, as much as the next person, but I am sure you and your readers also have been aware of the recent developments that are reflected in the media. Beginning with the aftermath of June 2015 general elections, and after the attempted coup of July 2016, Turkey is going through hard times, and it suffices to say that some professors experience their share of the hardship.

You've been quite often to Florida? Are you still in contact with your American colleagues?

I studied at the University of Florida and received both my MA and PhD from there. Later I taught in other states where I also have connections. And yes, I can say that I have one foot in the States and I keep in touch with my colleagues and friends.



Anna Lena Heiland studiert im 5. Semester Soziale Arbeit in Benediktbeuern. Im Interview erzählt sie von ihrem 5-monatigen Auslandspraktikum in der familienähnlichen Wohngruppe ‚Haus Sparkasse‘ des Südtiroler Kinderdorfs in Brixen, zeigt ihre Aufgabenbereiche auf und hebt die Erlebnisse oder Erfahrungen hervor, die sie in ihrer Praktikumszeit mit den 7 bis 13jährigen Kindern/Jugendlichen besonders geprägt haben.

Wie kam es dazu, ein Praktikum beim Südtiroler Kinderdorf zu machen?

Ich wollte mein Auslandspraktikum gerne in Italien machen. Als ich mich deswegen an unser Praxis-Center bzw. an Martina Sumser gewandt habe, erfuhr ich, dass sie kurz zuvor mit Marco Menzel, dem Leiter des Bereiches ‚Familienähnliche Einrichtungen‘ im Kinderdorf, telefonierte, der nach Praktikantinnen und Praktikanten sucht – und sehr gerne eine Studentin oder einen Studenten von der KSFH engagieren würde. Da mir dieser Bereich sehr zusagt und ich auch gerne nach

Südtirol wollte, hat es gleich mit der Zusage geklappt.

Wo lag die Verantwortung, welche Aufgabenbereiche haben Sie übernommen?

Das Kinderdorf ist in unterschiedlichen Bereichen der Sozialen Arbeit tätig. Die meiste Zeit meines 5-monatigen Praktikums habe ich in einer Kinderwohngruppe gearbeitet. In dieser Gruppe leben sechs Kinder zwischen 7 und 13 Jahren, deren Eltern das Sorgerecht gerichtlich verwirkt wurde. Meine Aufgabe war es vor allem, für die Kinder da zu sein und mit ihnen ihren Alltag zu gestalten, ich habe für sie gekocht, mich in der Gruppe oder mit einzelnen Kindern um die Freizeitgestaltung gekümmert. Zudem durfte ich an unterschiedlichen Ferienaktionen (Hausferienaktion nach Kärnten; Eseltrekking) teilnehmen. Ich arbeitete in meiner Zeit dort sehr eigenständig, habe im letzten Drittel des Praktikums auch Tag- und Nachtdienste eigenverantwortlich übernommen.

Wie sind Sie von den KollegInnen eingeführt worden? War die kollektive Zusammenarbeit gut?

Einführung und Zusammenarbeit waren super. Ich hatte sehr nette Kolleginnen und Kollegen, die für mich da waren, wenn ich Fragen etc. hatte, die aber auch das Vertrauen in mich gesetzt haben, mir Aufgabenbereiche eigenverantwortlich zu übertragen. Motivierend fand ich, dass ich nicht ‚Praktikantin‘, sondern ‚Kollegin in Ausbildung‘ genannt wurde. Außerdem wurde im Team stets auf meine Meinung Wert gelegt, immer wieder wurde ich um Rat gefragt oder bei Teamsitzungen etc. aktiv einbezogen.



Was bleibt Ihnen besonders in Erinnerung?

Besonders in Erinnerung bleibt mir das Eseltrekking, bei dem wir fünf Tage mit sechs Kindern und drei Eseln gewandert sind. Das Wetter war in dieser Woche sehr schlecht und wir alle waren am Limit. Und trotzdem haben wir einiges zusammen geschafft und durchgestanden. Es war toll, zu sehen wie Kinder über sich hinauswachsen können.

Was nehmen Sie an Erfahrungen mit? Was hat Sie besonders beeindruckt an Ihrem Praktikum?

Besonders beeindruckt hat mich tatsächlich die tolle Arbeit im Team. Welche Erfolge man doch haben kann und welch gutes Arbeitsklima herrscht, wenn alle an einem Strang ziehen. Das ist sicherlich auch der Verdienst der Teamleitung, die immer für Meinungen und Anregungen offen war und bei der wir immer wussten, dass sie hinter einem steht.

Haben Sie Neues dazu gelernt?

Natürlich habe ich sehr viel dazu gelernt, alles zu nennen, ist in dem Rahmen fast nicht möglich. Da ich zuvor noch nie in diesem Arbeitsfeld gearbeitet habe, war es mir wichtig, die nötige Nähe und auch Distanz zu den Kindern einzuhalten. Hierbei konnte ich durch verschiedene Methoden und viel Beziehungsarbeit auch Neues lernen. Außerdem stand die Gesprächsführung im Mittelpunkt, etwa bei Elterngesprächen, auch hier konnte ich neue Methoden dazulernen. Darüber hinaus wurde mir klar, was Struktur alles ausmacht und, dass es durchaus Sinn macht, eine gewisse Struktur zu wahren.

Sind Ihnen Unterschiede im Sozialsystem aufgefallen?

In Südtirol besteht – aufgrund seiner kleinen Landesgröße – grundsätzlich das Problem, dass es wenig Einrichtungen gibt, die mit dem Kinderdorf vergleichbar sind. Das führt dazu, dass das Kinderdorf seine Zielgruppe immer größer fassen muss und Kinder oder Jugendliche mit den unterschiedlichsten Problemfeldern aufnimmt – wie z. B. Menschen mit Behinderung, mit Fluchterfahrungen etc. Zugleich ist das Kinderdorf aber eine sehr fortschrittliche Einrichtung, die sehr gut mit deutschen Einrichtungen dieser Art zu vergleichen ist.

Würden Sie sich wieder für ein Praktikum dort entscheiden?

Ja, ich würde mich sofort wieder für ein Praktikum dort entscheiden. Da mich das Kinderdorf so herzlich aufgenommen hat und meinen Lebensweg doch wesentlich geprägt hat. Außerdem war es für mich genau der richtige Ort, weil Südtirol nicht allzu weit von zu Hause weg entfernt liegt und ich ab und zu nach Hause fahren konnte. Ich bleibe mit meinen Kolleginnen in Kontakt und werde eventuell auch mal zu Besuch in das wunderschöne Brixen fahren.



Fachtag ‚Irritation und Improvisation – zum professionellen Umgang mit Unerwartetem‘

Am 14.10.2016 fand an der KSFH der erste neophänomenologische Fachtag statt. Über 100 Personen aus verschiedenen Berufsfeldern nahmen teil und es zeigte sich, wie weitreichend, praxisnah und disziplinübergreifend diese philosophische Richtung anwendbar ist.

Irritationen und Unerwartetes gibt es in fast allen Lebenssituationen und Professionen, sie stören unsere Routinen und unsere Pläne. Wir haben gelernt, irgendwie damit umzugehen: Wie gehen wir mit Irritationen und Unerwartetem so um, dass wir uns zurechtfinden und weiter arbeiten können? Was erlaubt uns, im professionellen Kontext situativ zu improvisieren? Wie können wir kreative Lösungen in Situationen finden, die uns völlig unerwartet, unübersichtlich oder ausweglos erscheinen? Welche Rolle spielt Haltung, wenn wir die Fassung verlieren? Bei der Beantwortung dieser Fragen stand die Neue Phänomenologie von Prof. Dr. Hermann Schmitz im Mittelpunkt der Tagung, die von Prof. Dr. Robert Gugutzer und Prof. Dr. Charlotte Uzarewicz moderiert wurde.

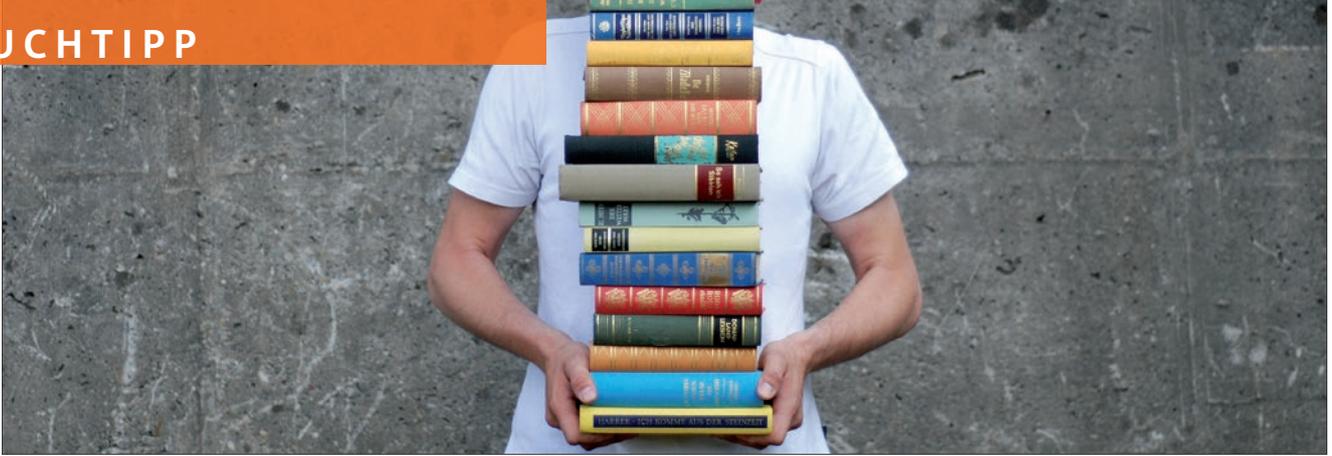
- Prof. Dr. em. Hermann Schmitz, Kiel, eröffnete die Tagung mit einem Grundsatzreferat ‚Geschichte als Herausforderung durch das Unerwartete‘. Neben den einführenden Erläuterungen zu seinem ‚System der Philosophie‘ fokussierte er einerseits seine Situationstheorie, andererseits erklärte er die Konzepte der spaltbaren und unspaltbaren Verhältnisse und Beziehungen im Kontext historischer Wandlungsprozesse.
- Prof. Dr. Klaudia Schultheis von der Kath. Universität Eichstätt-Ingolstadt verdeutlichte in ihrem Vortrag ‚Das Unerwartete als pädagogische Chance. Historische und aktuelle Einblicke in den Umgang mit Irritationen in der Erziehung‘, wie hilfreich Irritationen in der Pädagogik sein können. Durch Irritationen werden Sachverhalte anders und aufmerksamer betrachtet und Lerninhalte besser angeeignet.
- In seinem Vortrag ‚Vitalisierung von Organisationen. Ohne Irritationen keine Zukunftsfähigkeit‘ machte Heinz Becker aus Hamburg anhand von sehr eindrücklichen Beispielen klar, dass Unternehmen durch ihre ‚Empfänglichkeit‘ für ‚die Zeichen der Zeit‘ in der Lage seien, sich neuen Anforderungen zu stellen und rechtzeitig auf Veränderungen zu reagieren. Ebenso zeigte er die

Konsequenzen einer fehlenden ‚Empfänglichkeit‘ in Unternehmen auf.

- Dr. med. Robby Jacob vom Prenzlamm-Institut für Proso-piatrie in Berlin sprach in seinem Vortrag ‚Überraschung als Werkzeug‘ davon, wie sich die Behandlungsmethoden von Menschen mit der Diagnose Schizophrenie und Depression erfolgreich verändern können, wenn man statt nur der Psyche (Psychiatrie), die Person (griechisch: próso-po) ‚behandelt‘.
- Prof. Dr. Sabine Dörpinghaus, Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen stellte in ihrem Vortrag ‚Leibliche Gewissheit – Ermöglichung, Begrenzung und Bedingung bei Unbestimmtheiten in (lebendigen) Beziehungsberufen‘ die Frage, warum wir uns mit Unbestimmtheiten schwer tun. Der Blick auf die Historie der Geburtsmedizin zeigt, dass beginnend mit der technikdominierten Medizin in den 70ern, der frauenorientierten Medizin in den 80ern, der standardisierten Medizin in den 90ern, wir heute bei der ökonomistisch-qualitätsorientierten Medizin angekommen sind. „Die Unwägbarkeiten lassen sich jedoch nicht in Zahlen oder Fakten übersetzen oder prognostisch vorhersehen.“
- ‚Auf Katzenpfoten gehen und das Qi miteinander tauschen. Leben als Improvisation á la chinoise‘ betitelt Prof. Dr. em. Gudula Linck, Freiburg, ihren Vortrag und führte das Publikum in die chinesische Kosmologie ein. Im grundlegenden Lebensgefühl schwingen Irritationen immer mit (Yin und Yang als ‚Sowohl-als auch‘ und nicht als ‚Entweder-oder‘). Am Beispiel der Kampfkünste erläuterte sie praktische Möglichkeiten, mit diesen Irritationen umzugehen, ohne in eine Harmonisierungsideologie zu verfallen.
- Zum Abschluss sprach Dr. Thomas Latka, München, zum Thema ‚Die Rolle der Haltung im Umgang mit unerwarteten Situationen‘. Am Beispiel des Vorgehensmodells der agilen Softwareentwicklung, dem sog. Scrum (englisch: Gedränge), zeigte er auf, wie in der Software-Entwicklung gezielt mit unerwarteten Situationen gearbeitet wird. So kann Unerwartetes bereits erwartet werden und ist nicht beängstigend, sondern für ein erfolgreiches Prozessende sogar notwendig.

Stehend v. l. n. r.: Prof. Dr. Charlotte Uzarewicz, Dipl.-Psych. Heinz Becker, Prof. Dr. Robert Gugutzer, Dr. Robby Jacob, Dr. Michael Uzarewicz, Prof. Dr. Gudula Linck, Dr. Thomas Latka.

Sitzend v. l. n. r.: Prof. Dr. Klaudia Schultheis, Prof. Dr. Hermann Schmitz, Prof. Dr. Sabine Dörpinghaus



Gesundheitskompetenz für Patienten – oder wie bekommt die Leber ihr Fett weg?

Nach der erfolgreichen Buchveröffentlichung ‚Was passiert im Darm‘ in 2014, bringt die ehemalige Dekanin des Fachbereichs Soziale Arbeit Benediktbeuern und KSFH-Professorin Dr. Seiderer-Nack nun den Ratgeber ‚So kriegt die Leber ihr Fett weg!‘ heraus, der patientennah und verständlich erklärt, wie Betroffene selbst aktiv werden können, um die Leber zu regenerieren oder auch Folgeerkrankungen zu vermeiden.

Prof. Dr. med. Julia Seiderer-Nack ist Fachärztin für Innere Medizin und Ernährungsmedizin und seit 2010 auch Professorin für Medizin in der Sozialen Arbeit an der KSFH. In ihrem aktuellen Forschungssemester hat sie sich verstärkt mit dem Thema ‚Health Literacy‘ bzw. der Gesundheitskompetenz für Patienten beschäftigt. Die Frage, wie Patienten Gesundheitsinformationen besser verstehen und anwenden können, um im Alltag kompetente und selbstbestimmte Entscheidungen zu ihrer Gesundheit zu treffen und Krankheiten besser bewältigen zu können, ist dabei nicht nur Thema ihrer Vorlesungen an der KSFH. In Verbindung zu ihrem fachlichen Schwerpunkt ist – nach erfolgreichen Veröffentlichungen rund um das Thema Darmgesundheit – ein neuer Patientenratgeber entstanden, der das Thema Gesundheitskompetenz ganz konkret anhand der neuen Volkskrankheit Fettleber in den Blick nimmt.

Von einer Fettleber ist aktuell jeder dritte bis vierte Erwachsene über 40 Jahren in den westlichen Industrienationen betroffen – bei stark übergewichtigen Kindern und Jugendlichen liegt die Prävalenz sogar noch höher. Studien zeigen, dass diese Fettablagerungen in der Leber alles andere als harmlos sind, da hierdurch die Weichen für Entzündungs- und Stoffwechselprozesse gestellt werden, die Auswirkungen auf den gesamten Organismus haben und unsere Gesundheit nachhaltig beeinflussen. Patienten mit einer Fettleber haben nicht nur ein erhöhtes Risiko für eine Leberzirrhose, sondern erkranken signifikant häufiger an Diabetes und Herz-Kreislauf-erkrankungen. Anders gesagt: Kinder und Erwachsene mit einer Fettleber sind die Diabetes-Patienten von morgen. Wissenschaftler gehen zudem davon aus, dass die Fettlebererkrankungen im Jahr 2030 die häufigste Ursache für Lebertransplantationen in den USA sein werden. Die Ursachen einer Fettleber sind dabei überwiegend in unserer Ernährungs- und Lebensweise zu

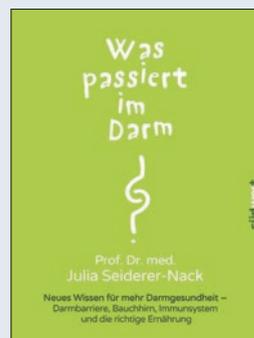
finden – und damit theoretisch vermeidbar. Zudem besitzt die Leber eine hohe Regenerationskraft und kann bei entsprechender Umstellung der Ernährung ihre Fettdepots auch wieder loswerden. Der neue Ratgeber möchte daher in patientenverständlicher Sprache die Ursachen und Entstehungsmechanismen einer Fettleber erklären und ausgehend von wissenschaftlichen Studien den Patienten in 10 Schritten anleiten, selbst in Sachen Fettleber tätig zu werden um Folgeerkrankungen zu vermeiden.

Wer sich mehr für das Thema Darmgesundheit und die neue Volkskrankheit Fettleber interessiert, wird hier fündig:



So kriegt die Leber ihr Fett weg!

10 Schritte aus der Fettleber-Falle
Paperback, Klappenbroschur,
160 Seiten, 17,0 x 24,0 cm
100 Farbfotos und Illustrationen,
mit gestalteten Innenklappen
Südwest Verlag, 2016
ISBN: 978-3-517-09544-8
16,99 Euro



Was passiert im Darm?

Paperback, Klappenbroschur,
240 Seiten, 17,2 x 23,5 cm
70 farbige Fotos und
Abbildungen
Südwest Verlag, 2014
ISBN: 978-3-517-08959-1
19,99 Euro



Vorträge und Veröffentlichungen von DozentInnen der KSFH

Prof. Dr. Joachim Burkard

Einführungskurse für neue Lehrkräfte:

Professor Dr. Burkard leitet die Arbeitseinheit zum Thema ‚Schulpastoral als Beitrag zur Schulkultur‘ bei den sieben Einführungskursen für neue Lehrkräfte an den Schulen des Katholischen Schulwerks in Bayern, Sept. bis Nov. 2016

Prof. Dr. Ralf Gaus

Buch:

Warum müssen wir sterben? Wenn Kinder mehr wissen wollen, Freiburg i. Br. u. a. 2016 (mit A. Biesinger, E. Gaus)

Artikel:

Spirituelle Fragen und Erfahrungen von erkrankten jungen Menschen – auch ein Bildungsanlass? Warum spirituelle Fragen und Erfahrungen von erkrankten jungen Menschen in den Klinikschulen aufgegriffen werden sollten, in: *Spiritual Care. Zeitschrift für Spiritualität in den Gesundheitsberufen*, 5/2016.4, S. 253-259

Globale Gerechtigkeit – ein Thema der Katechese vor Ort, in: *And Justice for all. Gerechtigkeit als Thema der Katechese. Praxis Katechese*, 2/2016, S. 9-11

Plädoyer für eine globale Perspektive. Globales und ökumenisches Lernen im Religionsunterricht, in: *Notizblock* 58/2015, S. 3-6

Mein Fleischkonsum – eine globale Herausforderung, in: *themen IM RELIGIONSUNTERRICHT: Globales Lernen: Faires und nachhaltiges Wirtschaften*, IRP Freiburg, Freiburg i.Br. 2016, S. 68-71

Mitherausgeber:

Leben Gestalten 1, Unterrichtswerk für den katholischen Religionsunterricht am Gymnasium, Ausgabe für Baden-Württemberg und Niedersachsen. Dortmund 2016, Klett-Verlag

Prof. Dr. Constanze Giese

Publikation:

Spiritualität in der Pflege, in: *Spiritual Care, Zeitschrift für Spiritualität in den Gesundheitsberufen*, Band 5, Heft 3, Juli 2016, S. 215-220

Lena Heyelmann

Vortrag:

‚Akademisch gebildete Pflegefachkräfte – Erwartungen, Entwicklungen und Einmündungen‘, StMGP Landespflegeausschuss: 42. Sitzung; Bayerisches Staatsministerium für Gesundheit und Pflege, gemeinsam mit Prof. Dr. Andrea Kerres, München, 7.06.2016

Prof. Dr. Andrea Kerres

Publikation:

Kerres, A. & Fath, M. (2016): Weiterbildung in Traumapädagogik – Trauma und die Folgen. *KiTa Aktuell*; 07-08.2016; S. 161-163

Prof. Dr. Andreas Kirchner

Publikation:

Kirchner, Andreas (2016): Betreuungshelfer bzw. Betreuungsweisung. In: *SGB VIII Online-Handbuch*. Hrsg. v. Textor, Martin. URL: <http://www.SGBVIII.de/S182.pdf>, vom 10.08.2016

Prof. Dr. Sabine Pankofer

Vortrag:

‚Hilfe - ein mächtiges Wort!‘ zusammen mit Prof. Dr. Sagebiel. Rotaryclub München-Blutenburg, München, 13.10.2016

Prof. Dr. Christine Plahl

Vortrag:

‚Music in health promotion – from treatment models to sociocultural health performance‘, 10. Europäische Musiktherapie Konferenz, Wien, 9.07.2016

Prof. Dr. Jutta Reich-Claassen

Publikation:

Reich-Claassen, Jutta/von Hippel, Aiga (in Druck). Programm- und Angebotsplanung. In: Tippelt, Rudolf./von Hippel, Aiga (Hrsg.): *Handbuch Erwachsenenbildung/ Weiterbildung*. Wiesbaden

Reich-Claassen, Jutta (in Druck). Wissenschaftliche Weiterbildung zwischen kundenorientierten Lernkontexten und hochschulischem Bildungsanspruch. In: Miller, T./Ostertag, M. (Hrsg.): *Hochschulbildung. Wiederaneignung eines existenziell bedeutsamen Begriffs*. Berlin



Vorträge und Veröffentlichungen von DozentInnen der KSFH

Reich-Claassen, Jutta (2016). Teilnahme an Erwachsenenbildung aus erwartungswidriger Perspektive. Welche Rolle spielen frühe Lernerfahrungen und Einstellungen zu Bildung? In: Erwachsenenbildung. Vierteljahresschrift für Theorie und Praxis, 2/2016, S. 112-116

Reich-Claassen, Jutta (2015). Programmplanung und Marketing in der Weiterbildung mit dem Modell sozialer Milieus. Studienbrief für den Fernstudiengang Erwachsenenbildung am DISC Kaiserslautern

Reich-Claassen, Jutta (2015). Weiterbildungsbeteiligung. In: von Hippel, Aiga/Dinkelaker, Jörg (Hrsg.): Erwachsenenbildung in Grundbegriffen. Stuttgart, S. 75-84

Prof. Dr. Bernd Reuschenbach

Vortrag:

Reuschenbach, B. (2016). Pflegemarkt in Bewegung – Die Rolle der Hochschule. Vortrag im Rahmen der 8. Benediktbeurer Zukunftsgespräche am 15.06.2016 in Benediktbeuern

Reuschenbach, B. (2016) Nutzung von Delir-Assessments auf der Intensivstation – Ergebnisse einer Online- Erhebung. Vortrag bei der AG Pflegeforschung Rhein-Neckar, am 03.05.2016 in Speyer

Publikation:

Reuschenbach, B., et al. (2016). Generalistik: Pro und Contra? Die Schwester/Der Pfleger. 10/16

Reuschenbach, B. (2016). Pflege – zwischen Aufbruchsstimmung und Überfremdung. Politische Studien, 67, S. 17-26

Flerchinger, C., Reuschenbach, B., Tannen, A. (2016). Laudatio zum Preis der Pflegezeitschrift- 2015. Pflegezeitschrift, 05, S. 253

Prof. Dr. Thomas Schumacher

Publikation:

Soziale Arbeit – ist das was oder kann das weg? Ein Plädoyer für ein progressives Professionsverständnis, in: Forum sozial, Heft 2 (2016), S. 14-17

Prof. Dr. Julia Seiderer-Nack

Publikation:

So kriegt die Leber ihr Fett weg! 10 Schritte aus der Fettleber-Falle, 160 Seiten, Südwest Verlag, 2016 (sehen Sie unter Buchtipps auf Seite 22 des Magazins)

Prof. Dr. Ursula Unterkofler

Workshop:

„Teilnehmende Beobachtung, Ethnografie, Grounded Theory“: 10. Bundesweiter Workshop für Rekonstruktive Forschung in der Sozialen Arbeit, Neubrandenburg, 15.-17.09.2016 (zusammen mit Kathrin Aghamiri)

Publikation:

Wo beginnt Gewalt? (Implizite) professionelle Setzungen zwischen Gewaltfreiheit, Gewaltrelevanz und Gewalttätigkeit, in: Equit, Claudia/Groenemeyer, Axel/Schmidt, Holger (Hrsg.): Situationen der Gewalt. Weinheim und Basel, 130-149

Prof. Dr. Charlotte Uzarewicz

Fortbildung:

Fortbildung: Fremde Menschen – Fremde Welten. Transkulturelles Handeln in der Sozialen Arbeit. Fortbildung der LHM, Sozialreferat, Amt für Soziale Sicherung. (zusammen mit Edith Schuster; MA); Datum: 14.09.2016 und 15.09.2016, Ort: München

Lesung: Lesung aus dem Buch: Kopfkissenperspektiven. Fragmente zum Raumerleben in Krankenhäusern und Heimen anlässlich der Ausstellung „Trautes Heim“. Veranstalter: Künstlervereinigung Dachau e.V. am 04.09.2016 in Dachau

Workshop: Atmosphären in der häuslichen Palliativpflege – wahrnehmen und gestalten (zusammen mit Georg Sattelberger); im Rahmen einer Fachtagung des Christophorus-Hospiz-Vereins zum 15-jährigen Bestehen, 15.07.2016 in München (KSFH)

Publikation:

Uzarewicz, Charlotte (2016): Kultur und Ästhetik in der Pflege. In: Brandenburg, H./ Hülske-Giesler, M./ Sirsch, E. (Hg.). Vom Anfang des Zaubers und von den Chancen der Zukunft. Festschrift zum 10-jährigen Bestehen der pflegewissenschaftlichen Fakultät an der PTHV Vallendar. Hogrefe, Bern: 185-190



Vorträge und Veröffentlichungen von DozentInnen der KSFH

Uzarewicz, Charlotte (2016): Die Bedeutung der leiblichen Kommunikation im Kontext transkultureller Pflege. In: Uschok, Andreas (Hg.): Körperbild und Körperbildstörungen. Handbuch für Pflege und Gesundheitsberufe. Hogrefe, Bern: 137-152

Uzarewicz, Charlotte/ Edith Schuster (2016): Transkulturelle Pflege – ein Reflexionsbogen. In: Forum Ausbildung. Zeitschrift für die praktische Ausbildung in Gesundheitsberufen. 11. Jg., Heft 1: 11-15

Prof. Dr. Bernhard Vondrášek

Publikation:

Vondrášek, Bernhard: Das Jahr der Barmherzigkeit und die Spiritualität Don Boscos. Wegmarken und Impulse, in: ThPQ 164 (2016), S. 357-364

Prof. Dr. Maria Wasner

Vortrag:

„Schulungsbedarf von Hospizhelfern in interkultureller Kompetenz“, Kongress der DGP, Leipzig, 8.09.2016

„Macht es einen Unterschied, ob psychosoziale Berufsgruppen integraler Bestandteil des Teams sind oder nicht?“, Kongress der DGP, Leipzig, 9.09.2016

„Diversität in der Versorgung am Lebensende – Aufgaben für die Hospiz- und Palliativversorgung (in Bayern)“, Fachtag Hospiz- und Palliativversorgung mit Migranten für Migranten, München, 12.09.2016

Prof. Dr. Martina Wolfinger

Vortrag:

„Ressourcennutzung und Selbstbestimmung hochaltriger Menschen – Erkenntnisse aus der Praxisforschung“, Nürnberger Demografieforum, Nürnberg, 05.10.2016

Berufungen

Prof. Dr. Andrea Dischler wurde im September in den erweiterten Vorstand der Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) des ASD/KSD (Allgemeiner/ Kommunalen Sozialdienst) gewählt.

Prof. em. Dr. Johannes Kemser wurde in den Vorstand des Christophorus Hospiz Verein München berufen.

Prof. Dr. Maria Wasner wurde im September als Vizepräsidentin der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin (DGP) wiedergewählt. Sie ist seit September 2012 im Amt.

† In Gedenken an Prof. Dr. Michael Pieper

Gekürzte Fassung der Trauerrede von Prof. Dr. Hanne Schaffer
anlässlich der Gedenkfeier (14.06.2016) an der KSFH



Liebe Kolleginnen und Kollegen aus Lehre, Forschung und Verwaltung, liebe Studierende, liebe Trauergäste, ich möchte heute die Gelegenheit nutzen, um mich mit Euch und Ihnen gemeinsam an meinen Kollegen und Freund aus der Fachgruppe Soziologie, Prof. Dr. Michael Pieper, zu erinnern. Auf seinem Begräbnis hat Pfarrer Engstler gesagt, im Verb ‚erinnern‘ stecke

das ‚Innere‘ und uns aufgefordert, unsere persönlichen inneren Bilder zum Verstorbenen abzurufen, Situationen und Begegnungen, die wir miteinander geteilt haben. Ich habe also überlegt, welche inneren Bilder und welche Bezüge ich zu Michael Pieper herstellen kann, fachlich, aber auch persönlich.

Zum einen war er Kollege aus der Soziologie in der Sozialen Arbeit, zum anderen war er im Laufe der Jahre auch ein Freund geworden, den ich zu verschiedenen Anlässen in seinem privaten Umfeld getroffen habe und persönlicher kennenlernen durfte. Die stärkste thematische Klammer, die mich mit Michael auf der fachlichen aber auch persönlichen Ebene verbunden hat, ist das Thema ‚Soziale Ungleichheit von Frauen‘. Dabei ist vorzuschicken, dass dieses Thema gleichzeitig eines der zentralen Themen der Soziologie darstellt.

Bei meiner damaligen Bewerbung an der Hochschule wurde mir von der Berufungskommission, bei der er den Vorsitz führte, genau dieses Thema gestellt. Ich sollte vor allem Konsequenzen für die Soziale Arbeit ableiten. Über die späteren privaten Kontakte konnte ich erfahren, dass das Thema soziale Ungleichheit von Frauen auch im Hause Pieper eine vielleicht nicht ad hoc sichtbare, aber trotzdem gültige analytische Hintergrundfolie für die alltägliche Verhandlungspraxis von Barbara und Michael Pieper bildete. Dabei ging es um die häusliche Arbeitsteilung und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, im speziellen Fall von Barbara Pieper auch um die Vereinbarkeit von Familie, Beruf und Promotion. Barbara hatte ich bereits Jahre zuvor im Kontext des Sonderforschungsbereichs der Ludwig-Maximilians-Universität als Soziologin kennen-

und überaus schätzen gelernt. Wir gehörten demselben Netzwerk für Sozialwissenschaftlerinnen – der Frauenakademie München – an, das bis heute erfolgreich existiert. Mir war sofort klar, dass da ein Paar miteinander auf Augenhöhe interagiert. Michael – und das ist für seine Alterskohorte dann doch ungewöhnlich – nahm an der Hochschule Elternzeit in Anspruch, um sich phasenweise stärker in der Familienarbeit zu engagieren. Ein Familienschicksal ist Michael Zeit seines Lebens geblieben.

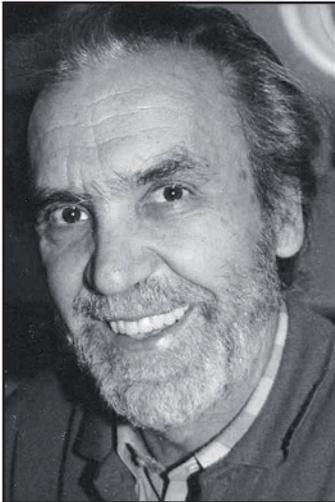
Weiterhin bildete die soziale Ungleichheit nach Geschlecht eine Klammer zwischen uns, als Michael Pieper Präsident der KSFH wurde und ich während seiner Amtszeit als Frauenbeauftragte tätig war. In dieser Phase ging es beispielsweise um ein Sondervotum, das ich innerhalb eines Berufungsverfahrens zugunsten einer bestimmten Kandidatin abgab und auch um einen Fall eines gewalttätigen Übergriffs auf eine Studentin. Keine leicht zu nehmenden Vorfälle also. Wir saßen mehrmals zusammen und waren uns in unseren Einschätzungen und Vorgehensweisen überhaupt nicht einig, haben beide sehr um unsere disparaten Positionen gerungen. Allerdings war uns dabei immer bewusst, dass jeder von uns aus seinem sozialen Rollendifferential heraus agiert. Er als Präsident, dem es darum geht, das gute Image der Hochschule zu bewahren. Mir als Frauenbeauftragte ging es um soziale Gerechtigkeit und Frauenrechte. Entscheidend war, dass es stets bei der gegenseitigen Wertschätzung und persönlichen Sympathie blieb, auch im Dissens.

Michael hat sich aus meiner fachlichen Sicht stark an empirischen Ergebnissen orientiert, sich jenseits davon vor allem für Entwicklungsfragen interessiert. Er selbst fasste das in seiner Abschiedsvorlesung im Jahr 2007 in folgende Worte: „Persönliches Interesse, eine Neugier und Faszination, Gegenwärtiges als Ergebnis historischer Konstellationen und Entwicklungen zu verstehen, das kenne ich seit meiner Studienzeit.“

Michael Pieper ist verstorben, doch solange wir mit ihm verknüpfte Bilder, Situationen und Gespräche abrufen können und uns auch darüber austauschen, solange also die Erinnerung lebt, ist er nicht wirklich von uns gegangen.

† In Gedenken an Prof. Walter Kögl

Trauerrede von Ulrike Wachsmuth-Biller
anlässlich der Gedenkfeier (18.10.2016) an der KSFH



Heute sind wir hier, um eines Menschen zu gedenken, der viele Menschen berührt, ihnen Begegnungen geschenkt und sich ihnen zugemutet hat. Viele, die hier sind, werden Geschichten zu den Begegnungen erinnern, manche liebevoll freundlich, manche verwirrend und erschrocken. Aber immer getragen von dem Ringen um die Erkenntnis und den Wunsch, Menschliches zu verbessern. Von ihm häufig zitierte und in seiner Haltung als Professor und Lehrer angestrebte

Leitlinien sind in einem Gedicht von Brecht zu finden. Es heißt ‚Lied über die guten Leute‘, einige der hier Anwesenden haben mich im Gespräch darauf aufmerksam gemacht:

Erste Strophe

*Die guten Leute erkennt man daran
Daß sie besser werden
Wenn man sie erkennt. Die guten Leute
Laden ein, sie zu verbessern, denn
Wovon wird einer klüger? Indem er zuhört
Und indem man ihm etwas sagt.*

Walter ist mit diesem Grundsatz großzügig und verschwenderisch gewesen. In einem unserer ersten gemeinsam durchgeführten Seminare weinte eine Studentin. Walter schaute mich mit seinem typischen ‚So ist das‘-Blick an und sagte: „Um Menschen, die weinen, musst du dir keine Sorgen machen.“ Diese Bemerkung hat mich in meiner Arbeit immer begleitet. Sie begleitet mich auch heute hier und ich möchte sie mit ihnen teilen. Um Menschen, die weinen, müssen wir uns keine Sorgen machen; die Trauer um Walter ist kein Anlass, sich Sorgen zu machen.

Ärgerlich und ungeduldig konnte Walter werden, wenn Menschen sein Ziel nicht mit ihm teilen wollten. Wir sitzen alle in einer Konferenz, die Tische im Karree – ein Konferenzsetting –, Walter kommt etwas später herein, schaut sich um und fragt: „Ihr wollt hier wohl alle nichts miteinander zu tun haben?“ Am Ende der Sitzung saßen wir im Stuhlkreis. Ich war mir nicht sicher, ob wir danach mehr miteinander zu tun haben wollten, aber man konnte sich nicht so gut verstecken.

Zweite Strophe

*Gleichzeitig aber
Verbessern sie den, der sie ansieht und den
Sie ansehen. Nicht indem sie einem helfen
Zu Futterplätzen oder Klarheit, sondern mehr noch dadurch
Daß wir wissen, diese leben und
Verändern die Welt, nützen sie uns.*

Walter gehörte zu den Gründervätern der Hochschule. Er hat nie viel über Veränderungen gesprochen, viele seiner Kolleginnen und Kollegen haben die Entwicklung der Sozialarbeit gefördert und weiterentwickelt, einige dieser Weggefährten sind heute auch hier. Auch sie leben und verändern die Welt, und nützen uns so. In den Jahren als Walter, durch seine Krankheit reduziert, ein Leben auf kleinem Raum lebte, war er da.

Dritte Strophe

*Wenn man zu ihnen hinkommt, sind sie da.
Sie erinnern sich ihres eigenen
Alten Gesichts bei dem letzten Treffen.
Wie immer sie sich verändert haben –
Denn gerade sie ändern sich –
Sie sind höchst kenntlich geworden.*

Ich habe bei der Vorbereitung zu diesem Abschied mit vielen Menschen gesprochen, denen Walter wichtig war: ehemalige Studentinnen und Studenten, Kolleginnen und Kollegen, Freunde und Weggefährten. Sie haben viel erzählt und in allen Geschichten und Episoden ist Walter kenntlich geworden, immer konnten wir in der Erinnerung sagen „Das war er“.

PZU/problemzentrierter Unterricht in den 70iger Jahren: Die Studentinnen bearbeiten einen Fall. Ein Kind im Kinderheim ist weggelaufen und wird wieder zurückgebracht. Frage, was ist zu tun? Vorschläge, wie miteinander reden, Bericht schreiben lassen, fragen, warum bist du weggelaufen. Walter, wiederum, in seinem unverwechselbaren Augsburger Schwäbisch sagt, ich würde ihn erst mal fragen, ob er etwas essen will?

Wenn man anders gehandelt hat als er dachte, habe ich immer noch sein überraschtes „Heu, wie kommst du auf so eine Idee?“ im Ohr. Dieses „Heu“ hat Anerkennung, Neugierde und Wertschätzung beinhaltet. Walter hat mit vielen Menschen seine Liebe zur Musik geteilt, er konnte sich Baudenkmäler und Kunst erschließen und immer gab es mit anderen Menschen etwas zu teilen, was – um mit Brechts Worten zu sprechen, außer ihnen liegt.

Fünfte Strophe

*Für Ihre Geschenke wissen sie Gründe anzugeben
Sie weggeworfen wiederfindend, lachen Sie.
Aber auch darin sind sie verlässlich, daß wir
Uns selber verlassend, auch
Sie verlassen.*

Walter hat uns verlassen, wir werden an ihn denken. Unsere Erinnerungen nehmen wir mit, lasst uns Geschichten erzählen, sie werden in der Erinnerung immer besser werden.

... die neuen Mitarbeiterinnen in Verwaltung und Lehre



Jutta Eisenschenk

Eintrittsdatum:
01.07.2016
Funktion:
Fachbereichsreferentin
Soziale Arbeit
Lieblingsbuch:
Momo
Lieblingsmonat:
Mai



Christine Geissler

Eintrittsdatum:
01.08.2016
Funktion:
Studiengangskordinatorin
für den berufsbegleitenden
Masterstudiengang
Suchthilfe/Suchttherapie
Lieblingsbuch:
Haruki Murakami „1Q84“ –
eine faszinierende und
phantasievolle
Surrealem und Realem
Lieblingsmonat:
Ende Mai / Anfang Juni –
weil dann hier bei uns meist
endlich wieder Sommer ist!



Corinna Lipp

Eintrittsdatum:
15.05.2016
Funktion:
Wissenschaftliche
Mitarbeiterin im Projekt
,Schule für Alle'
Lieblingsbuch:
eiseberichte wie
,Die Expedition:
In 13 Jahren um die Welt'
Lieblingsmonat:
August



Carola Nick

Eintrittsdatum:
01.10.2016
Funktion:
Referentin Praxis-Center,
Bereich Pflege
Lieblingsbuch:
Siba Shakib: „Samira und Samir“
– ein packendes Buch über's
Heranwachsen eines Mädchens
unter patriarchalen Gesellschafts-
strukturen, über Rollenklischees
und deren Überwindung,
über die Bedeutung von Freund-
schaft und die Wichtigkeit
von Bildung
Lieblingsmonat:
April – der Monat
symbolisiert Aufbruch
und gute Laune für mich



Tanja Kleibl

Eintrittsdatum:
01.10.2016
Funktion:
Professorin für Soziale Arbeit
(50% Vertretung
von Andrea Dischler)
Lieblingsbuch:
Der Alchimist, Paulo Coelho
Lieblingsmonat:
Dezember (... weil u. a.
Ende Dezember die Welt
,entschleunigt“ erscheint)



Agnes Kottmair

Eintrittsdatum:
01.07.2016
Funktion:
Fachbereichsreferentin BEFAS
Lieblingsbuch:
aktuell George R.R. Martin:
Das Lied von Eis und Feuer
Lieblingsmonat:
Mai



Julia Wiesinger

Eintrittsdatum:
15.05.2016
Funktion:
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
im Projekt „Qualitätsbedingungen
von Fachberatung Kindertagespflege“
Lieblingsbuch:
Ich lese gerne amerikanische
Autoren, beispielsweise
Philip Roth oder John Irving
Lieblingsmonat:
Oktober

IMRESSUM

**Katholische
Stiftungsfachhochschule
München**
Preysingstraße 83
81667 München
Telefon (089)48092-1272
www.ksfh.de

Herausgeber:
Präsident Prof. Dr. Hermann Sollfrank
Verantwortliche Redaktion:
Sibylle Thiede
Telefon (089)48092-1466
Sibylle.Thiede@ksfh.de

Bildmaterial:
Jens Bruchhaus, Michael Ingenweyen,
photocase.de, fotolia.com, KSFH
Satz:
Margot Krottenthaler, Dachau
Druck:
wir-machen-Druck.de